

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1920

318 (20.11.1920) Erstes und Zweites Blatt

Karlsruher Tagblatt

Leserpreis:
In Karlsruhe frei ins Haus
abgeschickt monatlich 5,00 Mk.
an den Ausgabestellen ab-
geholt monatlich 4,10 Mk.
K u r s d u r c h u n s e r e
Anzeigen bezogen 5,50 Mk.
monatlich, am Sonntag
abgeschickt monatlich 5,30 Mk.
vierteljährlich 15,00 Mk., durch
den Briefträger frei ins
Haus geschickt monatlich
6,00 Mk., vierteljährlich 16,00 Mk.
Verlag, Schriftleitung
und Geschäftsstelle
Ritterstraße 1.

Angaben:
Die Druck- und Verlags-
betriebe sind in der
140. W. (1) am 1. 10. 1920
Verlagsgesellschaft
erster Stelle 5,00 Mk.
K u r s d u r c h u n s e r e
Anzeigen bezogen 5,50 Mk.
monatlich, am Sonntag
abgeschickt monatlich 5,30 Mk.
vierteljährlich 15,00 Mk., durch
den Briefträger frei ins
Haus geschickt monatlich
6,00 Mk., vierteljährlich 16,00 Mk.
Verlag, Schriftleitung
und Geschäftsstelle
Ritterstraße 1.

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift
„Die Pyramide“

Badische Morgenpost

Verantwortlich für Politik: Martin Dörminger; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für den Anzeigen-Teil: Karl F. J. und Hermann Weid; für den Anzeigen-Teil: Karl F. J. und Hermann Weid; für den Anzeigen-Teil: Karl F. J. und Hermann Weid.

117. Jahrg. Nr. 318.

Samstag, den 20. November 1920

Erstes Blatt

Die Danziger in Genf.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Wer hätte es sich je träumen lassen, daß einst in Genf ein Japaner vor versammeltem Völkerbund Bericht erstattet über das politische Schicksal der deutschen Stadt Danzig? Der japanische Vertreter gilt natürlich als der Unparteiischste. Aber ein bestemmendes Gefühl wird der Deutsche nicht los. Man ist hier Opfer und Objekt, und die Entente beherrscht das Feld. Aus Paris ist die sog. zweite Gruppe der Danziger Delegation in Genf eingetroffen. Die Abordnung besteht aus Oberbürgermeister Schum als Vorsitzenden und den Mitgliedern Schwemann, Schümmer und Dr. Jini. Die Herren hatten in Paris einen schweren Stand. Der Boden war von den Polen vorbereitet, um nicht zu lauen unterwirft zu werden. Die Polen hatten eine ausgeübte Organisation, die für polenfeindliche Stimmung in der französischen Presse sorgte. Außerdem war ein Bund der Freunde Polens gegründet worden, dem die hervorragenden Persönlichkeiten Frankreichs angehörten. Die Wochenchrift „La Polono“ diente vollständig den Interessen der Polen. Eine Reihe von Pariser Zeitungen setzte sich mit Feuilletons für die polnische Sache ein. Ein Berg von Drucksachenmaterial in französischer und englischer Sprache lagte die einfachen Vorkämpfer der Danziger zu erdrücken. Es war ein schwerer Kampf gegen eine Polanz polenischer Propaganda. 75 Sitzungen waren notwendig, um die polnische Konvention aufzuheben zu bringen, die aber von den Polen zur Stunde immer noch nicht unterzeichnet ist. Jede Sitzung dauerte 4-6 Stunden. Bis spät in die tiefe Nacht hinein währte die Arbeit in den Zimmern des Hotels, in denen Beratungen stattfanden, und manche Nacht haben Übersetzer und Schreibkräfte der Delegation opfern müssen, um der Völkerbundkonferenz das Material rechtzeitig zu jedem Termin vorzulegen.

Nach sechs Wochen war man fertig. Am 9. November abends wurde die Konvention im Ministerium des Auswärtigen am Quai d'Orsay unterzeichnet. Die Urkunde trägt die Unterschriften der Danziger sowie von Lord Derby (England), Ishii (Japan), Boni Longare (Italien) und Jules Cambon (Frankreich). Außer der Konvention wurde ein Zusatzprotokoll unterzeichnet, das Danzig für die in Artikel 108 des Vertrages genannten Angelegenheiten das Recht gibt, sich ohne Vertreter Polens unmittelbar mit den Vertretern des Völkerbundes in Verbindung zu setzen. Es handelt sich um finanzielle Fragen, die sich aus der Währungsfrage von Preußen-Deutschland ergeben, sowie um Fragen der Grenzlinie. Unterforschieden wurde endlich auch die Profanationsurkunde Danzigs zur freien Stadt. Diese Urkunde umfaßt 4 Artikel, nennt nochmals die Grenzen von Danzig und bemerkt, daß die Konstitutionierung mit dem 15. November in Kraft trete.

Ueber die polnische Konvention wird nun in Genf vor dem Völkerbund nochmals verhandelt. Die Polen sind überaus unzufrieden. Graf Jamski, der Stellvertreter Paderewski in den Pariser Kommissionenverhandlungen, hat die Konvention als eine Beleidigung Polens bezeichnet und eine Fülle von Gründen anführt, aus denen heraus er wieder die alte Forderung erhebt, Danzig den Polen anzuschließen. Dieser leidenschaftlich überpannte Anspruch hat aber auch in Ententekreisen keinen guten Eindruck gemacht. Wollens hier in Genf haben die Polen in der Danziger Angelegenheit viel Sympathe verloren. Die Polen haben keine Aussicht auf Abänderung der Konvention zu ihren Gunsten. Zurechtweisungen sind ihnen wahrheitsgemäß gemacht worden. Viel besprochen wird hier die Bestimmung der Konvention, wonach eine Kommission aus Vertretern Danzigs und polnischer Handelskammer zu bilden ist, die sich in Streitfällen an einen Schiedsrichter wenden kann, der aus den Persönlichkeiten der Schweiz, der Regierungskreise gewählt werden wird. Darüber wird es wahrscheinlich zu heißen Verhandlungen im Völkerbundkongress kommen.

Die Danziger Delegation sieht den Verhandlungen, die nach dem Bericht des Japaners auf kurze Frist vertagt wurden, mit Vertrauen entgegen. Sie hat in Paris die Erfahrung gemacht, daß die Alliierten Rechtsgründen sich nicht verschließen, wenn man sie klar und mit dem nötigen Nachdruck vorträgt. Wenn der Völkerbund wirklich die „personalisierte irdische Gerechtigkeit“ sein will, so darf er eine nachträgliche Schmälerung der Rechte Danzigs im Widerspruch mit dem Versaillesvertrag und der in Paris abgeschlossenen Konvention nicht zulassen. Auch in der Wahl des neuen Oberkommissars für Danzig, dessen Ernennung der Völkerbund aussprechen soll, wird sich zeigen, ob man in Genf Sinn für Gerechtigkeit und Veröhnung hat.

B. v. A.

Der Verlauf der Sitzung.

(Eigener Drahtbericht.)

Genf, 19. Nov. Die Völkerbundsversammlung legte am Freitag vorläufig ihre Arbeiten fort. Präsident Nyman gab den Eingang eines Danktelegramms des Präsidenten Wilson bekannt.

Barnes (England) sprach hierauf dem Räte seine Anerkennung aus für die bereits geleistete Arbeit, forderte jedoch eindringlich, daß der Völkerbund unbedingt die Mittel finden müsse, um das armenische Volk vor dem Untergang zu retten. Er hob die Aufgabe des Völkerbundes hervor, durch internationale Vereinigungen das Los der Arbeiterschaft zu verbessern, und verlangte Auskunft darüber, ob ein Mitglied des Völkerbundes das Recht habe, sich zu beschweren, wenn eine von der Arbeiterkonferenz getroffene Vereinbarung von dem einen oder anderen Staate nicht eingeführt werde. Eine weitere, außerordentlich wichtige Aufgabe liege darin, die Konflikte zwischen den verschiedenen Ländern zu verhindern. Es müsse jetzt mit aller Offenheit festgesetzt werden, daß der Völkerbund es verweigert habe, den polnisch-russischen Krieg zu verhindern, oder, nachdem er schon einmal ausgebrochen war, einen Abbruch zu vermitteln. Auch heute noch, wo kein definitiver Friede abgeschlossen ist, muß der Völkerbund dahin wirken, daß der Konflikt durch einen endgültigen Frieden aus der Welt geschafft werde. Ich richte die kategorische Frage an den Völkerbundsrat, warum er in dem Konflikt zwischen Polen und Rußland nicht interveniert habe. Unter großer Aufmerksamkeit der Versammlung kam sodann Barnes auf die Frage der Zulassung der ehemals feindlichen Staaten zu sprechen. Er erklärte, mit voller Verantwortlichkeit im Namen der englischen Arbeitermassen die Forderung zu erheben, daß die ehemals feindlichen Länder zum Völkerbund zugelassen werden. Diese Anschauung der englischen Arbeitermassen wird zweifellos geteilt von der Arbeiterschaft der ganzen Welt. Diese Auffassung läßt sich schon zum Durchbruch in der Frage der Washingtoner Konferenz, an der die englischen Arbeiter teilgenommen sich weigerten, sofern nicht auch Arbeiter der ehemals feindlichen Länder ihre Vertreter senden könnten. Die englische Arbeiterschaft vergesse keineswegs, daß die Zentralmächte die Welt im Jahre 1914 in ein Blutmeer gestürzt haben (1), und verleugnen die Verantwortlichkeit dieser Völker und ihre Willkür, die verurteilten Gebiete wieder aufzubauen, keineswegs. Es ist nicht Sache des Völkerbundes, die Verträge und ihre Unausführbarkeit zu diskutieren, aber es ist Sache des Völkerbundes, die Welt aus dem Schicksal, der sie in den Krieg führte, herauszuretten. Die Mitwirkung der ehemals feindlichen Länder in der Finanzkonferenz in Brüssel war von Erfolg und es hat sich schon gezeigt, daß nur durch eine internationale Zusammenarbeit unter Zuziehung der ehemals feindlichen Staaten etwas Positives geschafft werden kann. Wir müssen das alte System der politischen Allianz aufgeben, das so viel Unheil gebracht hat. Die vergangenen Verbrennen vergessen wir nicht und sind der Meinung, daß Sanktionen notwendig sind. Aber heute muß festgehalten werden, daß die kaiserlichen Regierungen und die unverantwortlichen Kanzler verschwunden sind und einer vergangenen Zeit angehören, und daß die Regierungen, mit denen wir es heute zu tun haben, Vertreter des deutschen Volkes sind, das den Völkerbund nicht rückwärts, sondern in die Zukunft blickt. Nur dann wird es möglich sein, sich die Mitwirkung der ganzen Welt zu sichern und ein Europa des Friedens zu schaffen. (Beifall.)

Nach Barnes sprach Raabe (Dänemark), der u. a. auch die Forderung unterstüzt, daß die Diskussionen auf den Verhandlungen des Völkerbundsrates der Öffentlichkeit in vollem Umfang zugänglich gemacht werden.

Der holländische Minister des Auswärtigen Karneel beauftragte, daß der Artikel 18 des Völkerbundsvertrages über die Eintragung der Verträge beim Generalsekretariat einer Kommission zur neuerlichen Prüfung unterbreitet werde, um einer verschiedenen Interpretation des Artikels vorzubeugen.

Als letzter Redner sprach Bundespräsident Motta. Er verlangte, daß von einer Kommission die Frage geprüft werden müsse, wie die Beziehungen des Völkerbundes, des Völkerbundsrates und der Völkerbundsversammlung klar geregelt werden können. Auch müßte die Haltung festgelegt werden, die der Völkerbund gegenüber den Staaten einzunehmen habe, die den Völkerbundsvertrag nicht unterzeichnet hätten. Die Schweizer hoffen, daß bei der Anwendung der Bestimmungen der Verträge, die vom Völkerbund aufgeführt sind, im Geiste der Gerechtigkeit und der vollen Unparteilichkeit vorgegangen wird. Vollen sei um so notwendiger, als diese Bestimmungen sich auf Länder beziehen, die dem Völkerbund noch nicht angehören. Dann behandelte Motta eingehend die Frage der Eintragung der Verträge beim Völkerbundssekretariat und erklärte, daß die Schweiz das größte Gewicht auf die Deffinitivität der Verträge lege. Der Völkerbund müsse eine Aera der offenen Diplomatie eröffnen, und die zwischen den einzelnen

Mitgliedern des Völkerbundes abgeschlossenen Verträge müßten dem Völkerbundssekretariat in vollem Umfang und zur Veröffentlichung übergeben werden. Der Redner stellte mit Begeisterung fest, daß von den neun bisher angezeichneten Staatsverträgen fünf allein von der Schweiz stammen. Motta sprach dann über die Zuziehung der Schweiz zum internationalen Schiedsgericht und die Forderung Cecil's, daß der Völkerbund eine energische Aktion unternähme zur Rettung des armenischen Volkes.

Nächste Sitzung morgen vormittag.

Der Engländer Barnes über die Kriegsschuld der Mittelmächte.

(Eigener Drahtbericht.)

Genf, 19. Nov. Die heutige Vollziehung der Völkerbundsversammlung dürfte wohl mit die wichtigste gewesen sein, die seit dem Zusammentritt der Völkerbundsversammlung abgehalten worden ist, wenigstens insoweit, als darin Fragen behandelt worden sind, die für Deutschland von besonderem Interesse waren. Der englische Delegierte Barnes behandelte nämlich die Frage der Zulassung der ehemals feindlichen Staaten zum Völkerbund, nachdem er den Völkerbundsrat wegen seiner Haltung in der Frage des polnisch-russischen Konflikts heftig kritisiert hatte. Er warf dem Völkerbundsrat vor, in dieser Frage nicht interveniert zu haben. Unter größter Aufmerksamkeit des Hauses erklärte Barnes dann im Namen der englischen Arbeiterschaft, daß diese die Aufnahme der ehemals feindlichen Staaten in den Völkerbund verlange. Barnes zeigte sich in der Begründung dieser Forderung als echter Engländer, denn er sagte weiter, die englische Arbeiterschaft werde niemals vergessen, daß es die Zentralmächte gewesen seien, die 1914 die Welt in ein Meer von Blut gestürzt hätten, und sie wolle damit auch nicht die Verantwortlichkeit dieser Völker leugnen, die verurteilten Gebiete wieder aufzubauen. Diese Stellen der Barnes'schen Rede wurden von verschiednen Seiten des Hauses mit Beifall ausgezeichnet. Das muß festgehalten werden, denn man bekommt da einen ungefähren Begriff von der Objektivität, mit der auf der Völkerbundsversammlung verschiedene wichtige Fragen behandelt werden. Zweifello ist die kulturelle Arbeit, die von gewissen Delegierten außerhalb der Sitzung und wohl auch in den Kommissionen geleistet wird, nicht zu unterschätzen und bei allem Steptismus muß festgehalten werden, daß die Stimmen, die für eine Vertiefung des Völkerbundsgedankens eintreten, anzuschließen beginnen. Die Rede des englischen Delegierten Barnes brachte in voller Offenheit die Zulassungsfrage zur Sprache und zwar nicht in allgemeinen, schüchternen Wendungen, sondern in offener, bemerkenswerter Weise Deutschlands Zulassung. Deutschland, das bereits an internationalen Konferenzen nützlich mitgearbeitet habe, wie zum Beispiel in Brüssel dies von Erfolg gewesen wäre, müsse auch in den Völkerbund aufgenommen werden. Von großer Wirkung war es, wie Barnes ausführlich im Auftrage der englischen Arbeitermassen sprach. Die englischen Arbeiter wollen die Zulassung Deutschlands, wie sie dessen Mitarbeiter in Washington wollten. Der englische Delegierte stellt nochmals die Schuld der früheren Mittelmächte fest und betont die Wiederherstellungspflicht Belgien und Frankreich gegenüber. Aber er unterließ auch sorgfältig zwischen Entente und Völkerbund. Der Völkerbund habe sich damit nicht zu befassen, sondern nur im allgemeinen den Wiederaufbau anzubahnen. Auch darf er nicht an den moralischen Faktoren vorbeigehen. Der Beifall, der dieser Rede folgte, war nicht sehr stark, aber auch kein Widerspruch erfolgte.

Das Problem „Deutschland und der Völkerbund“ war zum erstenmal fast ohne Umschweife behandelt worden. Der schweizerische Delegierte, Bundesrat Motta, schritt in der gleichen Sitzung zum erstenmal die wichtige Frage „Völkerbund und Friedensvertrag“ an. Er wies auf die besondere Stellung der Neutralen hin, die an den Friedensverträgen nicht beteiligt sind, sich aber nun als Völkerbundsmitglieder mit der fertigen Tatsache abfinden müssen. Darum müssen sie um so größeren Wert darauf legen, daß die Fragen, die der Friedensvertrag dem Völkerbunde überweist, im strengen Geiste der Gerechtigkeit und Unparteilichkeit gelöst werden. Dieser Appell von neutraler Seite an die Völkerbundsversammlung machte ebenso großen Eindruck wie der eindringliche Hinweis Mottas, daß nun auch tatsächlich alle Verträge dem Völkerbund mitgeteilt werden müßten. Der sehr starke Beifall galt nicht nur der Persönlichkeit des Bundespräsidenten, er beweist auch, daß trotz aller politischen Bremsversuche, trotz aller Hemmungen, die die meisten Delegierten dieses auf so schwacher Basis stehenden Völkerbundsversuchs mit sich herumtragen, die Erkenntnis der Notwendigkeit einer offenen Ansprache noch weitere Kreise zieht. Daran irgendwelche Erwartungen auf positive Reformarbeit zu knüpfen, wäre allerdings

zum mindesten sehr verfrüht, da der Wunsch, eine gute öffentliche Meinung zu haben, bei manchen vernünftigen Anregungen maßgebend sein dürfte, und der französische Widerstand gegen eine Verwirklichung des Völkerbundsgedankens unerschütterlich bleibt.

Die Frage der Aufnahme Deutschlands.

(Eigener Drahtbericht.)

5. Stockholm, 19. Nov. Nach einer „Daily Telegraph“-Meldung sollen die schwedischen Völkerbundsdelegierten einen Vorschlag wegen Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund vorlegen. Das Blatt „Sozialdemokrat“ teilt allerdings in offenbar offizieller Weise mit, daß, wenn es auch der Wunsch sämtlicher Neutralen sei, daß Deutschland bald in den Völkerbund aufgenommen werde, es doch unmaßgeblich sei, daß man jetzt einen solchen Vorschlag unterbreiten werde, da Deutschland selbst noch kein Aufnahmesuch gestellt habe.

6. New York, 19. Nov. (Via Drahtbericht.) Der Genfer Korrespondent der „New York Tribune“ glaubt aus verschiedenen Unterredungen mit maßgebenden Persönlichkeiten in Genf zu können, daß England von Frankreich die Zustimmung erlangt hat, Deutschland aufzufordern, seine Annahme für die Zulassung zum Völkerbund für die nächste Sommerkonferenz einzureichen. Die genaue Form der Einladung zu richtiger Einladung steht noch nicht fest, weil Frankreich die Gesamtheit seiner Vorbehalte hinsichtlich der Wiederherstellungsfrage in den Text der offiziellen Aufforderung an Deutschland aufzunehmen beabsichtigt.

Zu spät!

(Eigener Drahtbericht.)

Genf, 19. Nov. Die „Tribune de Genève“ bringt eine Unterredung mit Lord Robert Cecil, wonach dieser erklärt haben soll, daß es für die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund und jetzt zu spät sei, da die Anmeldung vor der Tagung hätte stattfinden müssen. Ein Antrag auf Aufnahme von Seiten einer Delegation sei durchaus unwahrscheinlich.

Die Abrüstungsfrage.

(Eigener Drahtbericht.)

5. Genf, 19. Nov. Die unter dem Vorsitz Brandt's zusammengetretenen Kommission für die Abrüstungsfrage beschloß gegen den Willen der Plenarversammlung die volle Deffinitivität ihrer Verhandlungen.

Aus der IV. Kommission.

(Eigener Drahtbericht.)

w. Genf, 19. Nov. In der vierten Kommission, die sich mit dem Budget und Finanzfragen des Völkerbundes zu befassen hat, entspann sich eine Debatte über die Frage, ob die Mitglieder verpflichtet sein werden, für die Festsetzung ihres Kostenbeitrages, der bisher auf der Grundlage der Westpostunion erfolgte, die Änderungen anzunehmen, die durch die gegenwärtig in Madrid tagende Westpostunionkonferenz gemacht werden würden.

Desavouierung Cecil's?

(Eigener Drahtbericht.)

Genf, 19. Nov. Im „Schweizerischen Demokraten“, der häufig die französische Auffassung widerspiegelt, bemäht sich ein nichtgenannter „herausragender“ Delegierter, den Nachweis zu führen, daß die vielbesprochene Rede Lord Robert Cecil's nicht im Namen Englands gehalten worden sei; Cecil sei Vertreter Südafrikas, und die englischen Delegierten seien durchaus einig mit den französischen.

Wilson's Telegramm.

(Eigener Drahtbericht.)

w. Genf, 19. Nov. Präsident Wilson sandte durch die Vermittlung des amerikanischen Gesandten in Bern an die Völkerbundsversammlung ein Antworttelegramm, in dem er erklärt, stolz zu sein darüber, daß er beitragen konnte zum internationalen Einigungsgebanen des Völkerbundes. Wilson erklärt, volles Vertrauen zu haben in die wachsende Wirkungskraft des Völkerbundes, in dessen Erfolg er keinen Zweifel setzt. Wilson drückt die Hoffnung und die Gewißheit aus, daß die Arbeiten der Völkerbundsversammlung der ganzen zivilisierten Welt unzerstörbare Fortschritte sichern werde.

Batum.

(Eigener Drahtbericht.)

e. Genf, 19. Nov. Die georgischen Völkerbundsdelegierten in Genf demontieren die von der „Daily Mail“ gebrachte Nachricht über die Einnahme von Batum durch türkische Nationalisten.

Die Monchsauer Bahn.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 19. Nov. Die deutsche Regierung hat an die Alliierten eine Note gerichtet über die Monchsauer Bahn, in der sie ihren Standpunkt aufrecht erhält, wonach die Grenzkommission

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 8 Seiten.

nion ihre Befugnisse überschritten, sich mit mehreren Bestimmungen des Verfallers Vertrauens in Widerspruch gesetzt und weder den wirtschaftlichen Interessen, noch den Wünschen der Bevölkerung Rechnung getragen hat.

Die Note beschäftigt sich ferner mit der Absicht der Allierten, Enklaven zu schaffen, und sagt darüber, daß der Grundgedanke zur Errichtung von Enklaven eine Verringerung des Verfallers Vertrauens bedeuten würde.

Enclaven und Malmédy.
(Eigener Drahtbericht.)

w. Berlin, 19. Nov. Am Amtsblatt der belgischen Regierung ist eine von dem belgischen Ministerpräsidenten unterzeichnete Proklamation erschienen, in der erklärt wird, daß die Kreise Eupen und Malmédy nach einer Trennung von mehr als 100 Jahren nunmehr wieder mit Belgien vereinigt worden seien.

Dem gegenüber stellt die deutsche Regierung in einer Note an die belgische Regierung an den Völkerverbund die Tatsache fest, die beweist, daß von einer Wiedervereinigung der beiden Kreise mit Belgien nicht die Rede sein könne. In der Note heißt es am Schluß: Preußen und Deutschland haben sich stets in unangenehmem Besitz der beiden Kreise befunden und niemals sind bisher von belgischer Seite historische Ansprüche auf diese Gebiete gemacht worden.

Interalliierte Forderung von deutschen Luftschiffen.
(Eigener Drahtbericht.)

w. Berlin, 19. Nov. Der Vorsitzende des Interalliierten Luftüberwachungs-Ausschusses in Berlin hat dem Auswärtigen Amt einen Beschluß der Völkerverbund-Konferenz zugestellt, worin folgende Forderungen aufgestellt sind: 1. Daß die leistungsfähigen deutschen Luftschiffe „Bodensee“ und „Nordstern“ durch den Interalliierten Luftüberwachungs-Ausschuss als Ersatz für zwei zerstörte deutsche Luftschiffe beschlagnahmt werden und 2. daß die deutsche Regierung gehalten ist, den alliierten Mächten den Wert der übrigen zerstörten Luftschiffe entweder in Geld oder durch Neubauten zu ersetzen.

Gudrun.

Von Margarete Schubert f.

Diese rührende und keine Kinder-Geschichte aus dem Nachlaß der im Alter von 32 Jahren verstorbenen Lehrerin und Mendelsbinderin entnehmen wir der „Frankfurter Zeitung“.

Gudrun war eine schöne Kuh — sie war entzückt über die Schönheit in dem großen Stall — sie hatte glänzend schwarzes Fell und zwischen ihren großen Hörnern ein blütenweißes Dreieck. Treuerhändig blühten ihre großen Augen, ja sie war gut, kaum daß sie die Füttere mit ihrem Schwanz verjagte. Immer war sie sauber und deswegen stand sie auch gleich am Eingang des Stalles, damit jeder sie bewundern konnte. — Wie oft hatte sie nun schon gehört, wie schön sie sei — aber sie war gar nicht eitel, und wenn dann die Leute ihren Namen lasen, der auf einem schwarzen Holztäfelchen mit weißer Kreide geschrieben stand — so sagten alle: „Ja, Gudrun ist eine schöne Kuh.“ Aber einen Fehler hatte sie doch — oben am Rücken war ein weißes Fleckchen, wie ein Markstück so groß — aber die Kinder nannten es immer lachend, den „weißen Leberfleck“, — und das mochte sie gar nicht leiden. Und immer mußte sie das weiße Fleckchen sehen, wenn sie sich sauber leckte. Es war recht ärgerlich. Peterle liebte Gudrun sehr.

Peterle war nun zwar ein kleines Mädchen; — weil es aber kurze Haare hatte, meinte die Mutter, es sei ganz gut, wenn sie auch die Höschen vom Bruder antrüge, weil doch sonst kein Bub da sei, um die Sachen noch anzuziehen. So ward aus dem Mädel ein Bub. Peterle ärgerte auch der weiße Fleck. — Ja es war dumm! Wenn es nach dem Mittagessen sich in die blaue braune Tonkrippe legte, um mit Gudrun zu schwätzen, so sah es gerade das weiße Fleckchen.

Aber eines Tages wußte es Rat. Und Gudrun hielt so schön still, als Peterle das weiße Fleckchen mit schwarzer Tusch überpinselte und beide waren so zufrieden. An einem Sonntag wollte nun Peterle ein recht gutes Mittagessen in Gudrun's Krippe tun. — Es pocht so herrlich hinein, und die Krippe war so blank, alle kleinen Stallhüter spiegelten sich darin, und dann konnte man so gut dort die Schwaben und ihre Zungen sehen. Also holte

Der groß-deutsche Gedanke.

S. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedruckt:

Das Programm des Reichstages erfährt in letzter Stunde eine Aenderung. Es sollte die durch die Größer-Einbildung des „Vormärts“ zu einer Sensation gewordenen Interpellation der Sozialdemokraten über Kapitalverflechtungen zur Verhandlung kommen und ebenso die Interpellation der Deutschnationalen über den Berliner Elektrizitätsstreik, die doch auch genügend Explosionsstoff birgt.

Nichts davon. Der Reichsterrat hat eine neue Liste aufgestellt, und es kam nach Erledigung der zu einer Hausplage gewordenen großen Anzahl von kleinen Anfragen zu einer meist recht akademischen Erörterung über den Staatsgerichtsentwurf.

Dafür hat Reichskanzler Lehrenbach mit mehreren Ministern und dem Reichstagspräsidenten Löbe der Abschiedsfeier für den scheidenden deutsch-österreichischen Gesandten Professor Hartmann beigewohnt, die sich zu einer sehr eindrucksvollen und über die Tagespolitik hinausreichenden Kundgebung für den großdeutschen Gedanken gestaltete. Sämtliche deutschen Parteien — die absehbare Unabhängigen durch ein Begrüßungstelegramm — haben sich für das unveräußerliche deutsche Recht auf den Anschluß Deutsch-Österreichs an das Deutsche Reich ausgesprochen, wofür gerade der Gesandte Hartmann mit unermüdlicher Energie gewirkt hat. Besonders zu einer Zeit, in der das sogenannte Völkerverbundparlament in Genf tagt, wird diese Forderung auf Erfüllung des Selbstbestimmungsrechts der Völker nicht unachtfam verhallen können. In Genf werden ja gleichzeitig auch die Verträge über die grauenhaften, durch feindliche deutsche Schuld herbeigeführten Ausschreitungen der Tschechen gegen das Deutsche Reich vorliegen, die rechtzeitig zu verhindern die Prager Regierung entwerfen nicht den Willen hatte oder dazu nicht fähig war.

Wir sind nicht optimistisch genug, anzunehmen, daß diese traurige Haltung der Prager Regierung die Alliierten schon jetzt zu einer freundschaftlichen Mahnung veranlassen wird, aber wir hoffen doch zuversichtlich, daß die moralische Entrüstung in der Welt allmählich noch solche Fortschritte macht, daß die Summierung der in der öffentlichen Erörterung stehenden Vorkommnisse und Bergewaltigungen des deutschen Volkes der Aufhebung des Verfallers Abwehrvertrages eine wesentliche Stütze sein wird. Deshalb erwarten wir, daß auch von der Tribüne des Deutschen Reichstages aus gegen die Prager Deutschenhebe einmütig und laut an die Allgemehrheit der Kulturvölker appelliert wird.

Mahnavollstichtige Uriaau.

Griechenland macht zurzeit noch am meisten von sich reden. Genesios ist unter englischen Geleit nach Nizza abgereist. Das Kabinett hat sich konstituiert; Vorkis, Marschall und vorkislich auch Justiz übernimmt Mallis, das Kriegsministerium Sunaris, Finanzien Gallanopoulos, Marine- und Ernährungsministerium Jean Kostas, Inneres und Verkehrswesen Fildaris, Unterrichtsministerium und Sicherheitswesen Joannis, Wirtschaftministerium und Arbeitsverwaltung Maroumichalis. Anlässlich des englischen Kabinetts in einer nichtöffentlichen Sitzung festgestellt, daß die Lage nicht so ernst sei, wie ein Einreisen der englischen Regierung zu rechtfertigen. Solange nur die Volkstimmung die Mächte König Konstantin verlange, aber amtlich feierlich Schritt dazu getan werde, müsse man zum mindesten abwarten, um nicht in der Ueberführung vorläufige Entschlüsse zu fassen.

Die Möglichkeit eines englisch-russischen Handelsvertrages rückt näher. Englische Väter meinen, daß die russische Regierung ihr Wohlwollen zur Erfüllung der von England als notwendig bezeichneten Grundgesetze für eine Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen getan habe. Nachdem nun Tschischerin

sich Peterle ein Bündel Heu und leate es unter seinen Kopf. Bald war es eingeschlafen. Gudrun aber roch das Heu — wie gut es roch — aber Peterle lag darauf. Nein, da konnte sie nicht fressen — sie wandte den Kopf weg — und doch wie gut das Heu roch — aber nein, sie hatte wirklich genug zu fressen gekriegt — lauter festigen Alee mit großen roten Wästen. — Wie lange hatte sie kein solch schönes Heu gekriegt — da sah ja noch Sonnenlicht zwischen den Halmen, so nur verstanden wollte sie es. So fraß sie erst die herabhängenden Halme, und dann meinte sie, Peterle könnte mit dem Kopf herüberreichen — aber das sollte zu weit — da hob Gudrun es mit den Ohren beiseite — aber so weit, so weit hatte sie gekriegt, nun war ein Loch im Kopfe und das Blut riefelte in die blonden Locken und über das Gesicht. Da kam auch schon der Viehhüter, und ehe Peterle noch beirief, was geschah, denn es war ara verfallen, bekam Gudrun mit einem langen schwarzen Riemen harte Schläge. Peterle wurde verbunden und mußte versprechen, nie mehr in der Krippe zu schlafen.

Aber am nächsten Tage, als in der Mittagsstunde sich alles ausgeruht und nur die Fliegen noch summten, schlief Peterle leise in den Stall zu Gudrun — solange keine kleinen Arme um den großen Kuhkopf und nach Gudrun vorn auf das roia Fleckchen am Maul einen Kuh und sagte leise: „Guteil sein, ich war so schön, du wollest doch nur das Heu fressen.“ Und dann war es wieder rasch aus dem Stall gehuscht. . .

Johann Peter Hebel und Gustave Fehli.

Der geneigte Leser hat sicher schon den letzten Roman zu Ende gelesen, der unter dem Strichgestande hat, und sie haben sich wieder gekriegt, denn es heißt ja: Die Berge kommen nicht zusammen, aber die Leute. Nun wird er um so mehr aufmerksam, wenn der Kalendermann ihm eine andere Geschichte erzählen will.

Wenn einer früh Balle ist, muß er bei fremden Menschen aufpassen, und da mag der Vormund und alle die lieben Menschen, die sich kümmern, daß aus dem Bub etwas Rechtes wird, sich noch so viel Mühe geben: sie kriegen ihm den Vater nicht und die Mutter nimmer. Aber hat nicht der Schöpfer jedem seine Heimat

ausgelegt hat, daß die englischen Gefangenen sämtlich entlassen werden, wird man Kraftin fragen, welche Bürgschaften die Sowjetregierung für die Einheftung der bolschewistischen Propaganda geben kann. Kraftin hat bereits ein Anerbieten seiner Regierung gemacht, wonach diese bereit sei, die privaten Schulden gegenüber England auszurufen, das bedeutete nach einer einsehenden englischen Schätzung etwa 42 000 Pfund Sterling. Ueber die Art der Rückzahlung wird noch verhandelt. Auch die Art der Rückzahlung wird noch verhandelt. Auch die Art der Rückzahlung wird noch verhandelt.

Der ehemalige Schatzkanzler Max Renna erklärte in einem in London gehaltenen Vortrag über die internationale Währungsfrage, die Welt heute vor der Gefahr amieser der Zahlungsunfähigkeit oder außer Achtlassung der Zahlungsmittel in diesem Jahre einen Selbstbetrog auf. Max Renna hofft aber, der Völkerverbund werde durch seine Friedensbestrebungen und durch die großen Entschlüsse, die für die Rückzahlungsausgaben in Aussicht gestellt sind, Möglichkeiten eröffnen, die zu einer stabilen Währung führen könnten. Erst nach der Schaffung einer solchen Sicherheit ist ein Wiederaufbau des internationalen Handels und eine wirkliche Erholung von den Verwicklungen des Krieges denkbar.

Italiensche Angelegenheiten.
(Eigener Drahtbericht.)

Leipzig, 19. Nov. Nach einer Meldung der „Leipzig. Neuesten Nachr.“ ist es auch in Frankreich zu Zusammenstößen gekommen zwischen der Bevölkerung und den tschechischen Legionären. Das deutsche Landestheater in Prag sollte auf Anordnung der Regierung wieder deutsche Vorstellungen geben. Durch lebhaftes Kundgebungen des tschechischen Strakenpöbels wurde die Aufführung verhindert.

Prag, 19. Nov. (Eig. Drahtbericht.) Am Laufe des Tages ist es zu seinen ersten Ausschreitungen gekommen. Die Mütter sind bisher nicht erschienen. — Im bisherigen deutschen Landestheater wird auch weiter tschechisch gespielt. „Gesko Slowo“ erzählt, es sei an maßgebender Stelle entschieden worden, daß das Landestheater dauernd den Tschechen verbleiben soll.

Brangels Zusammenbruch.
(Eigener Drahtbericht.)

Belgrad, 19. Nov. (Eig. Drahtbericht.) General Brangel hat die serbische Regierung um Unterbringung russischer Flüchtlinge und Soldaten ersucht. Die Flüchtlinge und Soldaten, die mit Brangel flüchten verlassen haben, werden auf Griechenland, Rumänien, Bulgarien und Südspanien verteilt werden.

e. Paris, 19. Nov. (Eig. Drahtbericht.) Maklaff, der in Paris General Brangel vertrat, wurde von dem französischen Ministerpräsidenten empfangen und fragte den Ministerpräsidenten, welches fortan die französische Politik Brangel gegenüber sein werde. Der Ministerpräsident antwortete, daß Frankreich von nun an Brangel keine Hilfe mehr leisten könne und kein Zusammenarbeiten mit Brangel oder seinem Nachfolger in Aussicht stelle.

Griechenland.

w. Athen, 19. Nov. Die Minister leisteten in Gegenwart von Konduriotis den Eid. Dierauf begaben sie sich nach dem Vroipalast und ernannten die Königin Olga die Regentin kraft ihres zum Eintreffen des Königs Konstantin zu übernehmen. Königin Olga erklärte sich dazu bereit. Konduriotis ist zurückgetreten.

gegeben? — So hat auch der junge Johann Peter Hebel früh gelernt, sein Leid und Freud dem Schwarzwaldb, dem Weiental und den lustigen Gaisler um ein Christweiz zu sagen. Er ist dann auf die hohe Schule gefahren und hat die Gottesgelahrtheit studiert. Als er in der Zeit zum erstenmal die Glocken anderswo hat läuten hören, hat er gespürt, daß „si Weime!“ ihm die Mutter geworden war.

Wie er sich gefreut hat, daß er als ein stolzer Präzeptoratsvikar nach Vörrach versetzt worden ist, das kann man schon gar niemand sagen. In der ersten Zeit ist er mit dem Stammen und Wandern und Projehen gar nicht fertig geworden, bis er nur alle Freunde begrüßt hatte, den Rektor Gintter und dessen Frau, und alle andern — wer wäre ihm nicht Freund geworden? — „Grüß Gott, Kötten, Welden, Feldberg! Und du, Biese, bis mer Gottwilde!“

Auf einmal ist Besuch ins Rektoratshaus gekommen, die Schwiegermutter und die Schwägerin des Herrn Rektor. Der Herr Vikar hat gerade seine lustigen Augen gehabt, „Grüß Gott, Jungfer Fehli!“

Der geneigte Leser merkt etwas. Aber der Kalendermann weiß es besser. Der Herr Vikar ist bald Hans Peter gerufen worden, und er hat selber „Jungfer Gustave“ geiaut. Die Beiden haben sich recht lieb gewonnen, hat doch die Jungfer ihm Mutter und Schwester erleben müssen. Niem, der Hans Peter ist bald nach Karlsruhe versetzt worden, hat oft schöne Briefe an die „heute und liebste Jungfer“ geschrieben und, wenn es sich hat machen lassen, ist er selbst gekommen.

Aber der liebe Leser macht es falsch, wie er nun auch das Ende dieser Geschichte ausdenkt. Denn er ist gewohnt daß man ihm eine Geschichte bringt, die „richtig“ ausgeht. Wenn er glaubt, sie hätten sich gekriegt, so irrt er sich, aber sintermalen Irrtum noch nicht Stünde ist, wird's ihm am jüngsten Tag verziehen sein. Meint er jedoch, der Hans Peter wäre eben ein rechter Hans Peter gewesen und hätte keine „liebe Jungfer“ im Stich gelassen, so hat er noch viel mehr daneben gegriffen, und er soll wir nun nicht böse sein. Aber hierzulande hat man dann: Der Meiner ist ein dummer Kerl.

Ich will es ihm aber jetzt sagen: Hebel ist aus Heintweh ein berühmter Dichter geworden und die Jungfer Fehli hat wader mitgeholfen, ihm

Deutscher Reichstag.

Kleine Anfragen. — Der Staatsgerichtshof.
(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 19. November.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst **Kleine Anfragen.**

Auf die Anfrage der Abg. Frau Schröder (Soz.) wegen Schutz der unehelichen Mütter, die entgegen den Bestimmungen der Verfassung aus ihren Beamtenstellungen entlassen worden sind, wird von einem Regierungsvertreter erwidert, daß generell keine Verhütung in Aussicht gestellt werden könne, derzufolge uneheliche Mütter kein Entlassungsgrund für Beamtinnen und kein Hindernisgrund für die Einstellung von Beamtinnen sei.

Auf die Anfrage des Abg. Senke (N.S.) über ein Monopol für deutsche Papierausfuhr für den Hartmannsweiler wird von einem Regierungsvertreter erklärt, daß der Regierung von einem Monopol der genannten Firma für deutsche Papierausfuhr mit Hilfe geachtlicher Maßnahmen nichts bekannt sei.

Auf die Anfrage des Abg. Krieger (Dem.) wegen mangelhafter Kartoffelaufuhr in das rheinisch-westfälische Industriegebiet führt ein Regierungsvertreter aus, es wurden nach dem Industrieverein bisher schon 18 Millionen Rentner mehr Kartoffel als im Vorjahre geliefert. Die Schwierigkeiten seien durch Reibungen hervorgerufen, die sich bei der Lieferung der Vertragskartoffeln mit den Anzeigenspreisen entwickelt hätten. Die Reichskartoffelstelle habe sich bemüht, vermittelnd einzuzureifen.

Auf eine Anfrage des Abg. Berk (N.S.) wegen der noch nicht beakhteten Entschädigung für die in Not geratenen Anzeigens durch Dberleutnant Marlob erwidert ein Regierungsvertreter, die Prüfung der angehen Sachlage sei Sache der ordentlichen Zivilrichter. Einen Einfluß darauf habe die Regierung nicht. Neben der Krone der Höhe der Beiträge handle es sich auch darum, ob nicht etwa, weil preussische Truppenteile an den Vorkämpfen beteiligt waren, die ganze Anzeigensbeiträge eine Sache Preussens sei. Das Landgericht hat sich meistens auf diesen Standpunkt gehalten. Dessen ungeachtet hat das Reich jedoch in allen Fällen, in denen es darum angegangen wurde, Beihilfen gewährt, und zwar in Höhe von 1000 bis 1200 M im Vorjahr, die auch noch für 1920 und 1921 gezahlt werden sollen, vorbehaltlich des Abzuges an etwa zu zahlenden Abfindungen oder Renten.

Nach Erledigung einer Reihe weiterer Anfragen wird die Beipredung der Interpellationen Herat über den Berliner Elektrizitätsstreik und Müller-Franken über Kapitalverflechtungen nach dem Auslande auf Anfang nächster Woche vertagt, nachdem die Minister Dr. Koch und Dr. Wirth ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen haben, dann zu antworten.

Der Antrag Vorhmann wegen Befreiung der Zeitungspostgebühren für bis 31. März 1921 wird ohne Erörterung angenommen.

Es folgt die erste Lesung des Gesetzes über den Staatsgerichtshof.

Abg. Dr. Madrun (Soz.) spricht seine Verwunderung darüber aus, daß in diesem Entwurf im Gegensatz zu allen bisherigen Entwürfen des Verfassungsausschusses von einer Aburteilung der Kriesschuldigen keine Rede mehr sei. Dem widerspreche seine Partei entschieden. Auch die Zusammenlegung der Gerichtsstöße bedeuere schwerere Bedenken. Die Drittelung in der Befreiung sei nicht angebracht. Der Staatsgerichtshof könne auch eine Garantie für eine Reichsminderheit gegen eine Bergewaltigung durch die

Sehnucht zu machen. In manchem Brief hat er ihr das geschrieben. Auch wie er dann Prälat war, hat er die Jungfer Gustave immer noch und sein ganzes Leben lang lieb gehabt. Er hat sich immer nur schwer zu etwas entschließen können, vielleicht hat das daran gelegen, daß ihre Wege nicht in eins zusammengelaufen sind. Der Kalendermann sieht auch nicht durch die Weite ins Herz. Was er aus den späteren Briefen hat heranshören können, das war zwar manchmal wie Verzweiflung, aber müd und leise traurig, wenn auch der Herr Prälat und die Jungfer Gustave so verschlossene und tapfere Menschen waren, daß sie sich nicht einander haben leiden müssen.

Merke: Es ist mander ein hoher Herr gewesen, und die Leute haben immer nur sein Lächeln gesehen, aber in seinem innersten Dabein hat er doch seine Stube gehabt: in die ist er allein nur gegangen und hat feuchte Augen gehabt, wenn er herausgekommen ist. Oder so: Wenn du einen triffst, und er hat den edsten, herzlichsten Humor, dann hat sein Leben ein tiefes Leid und einen Verzicht gehabt, er trägt das mit sich als eine immer offene Wunde. Freilich, er wird sie dir nie zeigen.

Dem Abjunkten des Kalendermannes ist diese Geschichte aufgegeben bei dem Vortrag, den Dr. Wilhelm Zentner am Dienstag im Verein „Badische Heimata“ über „Hebel und Gustave Fehli“ gehalten hat. Unter wohlgeachteter Mitarbeit der am „Karlsruher Tagblatt“ hat in einer klaren und wortreichen Art diese Freundschaft zweier Lieber und erker Menschen umrissen und an Hand der Briefe, die Hebel an Gustave geschrieben hat, im Einzelnen entwickelt. Ohne viele psychologische Umschreibungen, auch ohne Uebertreibung in ein romantisches Dichtersichtsal hat er die Dinge beim rechten Wort genannt, wie es sich bei so einfachen, schlichten und herben Menschen gehört, die selber wie Gestalten aus dem rheinländischen Hausfreund gewesen sind, immer ein lustig Wörtlein auf den Lippen und eine nette Moral bei der Hand. — Die am Schluß

*) Wir verweisen hier auf Nr. 28 der „Pyramide“ (vom 19. September), wo zwei der Briefe Hebels veröffentlicht worden sind. Sämtliche Briefe Hebels an Gustave Fehli, erschienen in kurzer Zeit, mit einer ausführlichen Einleitung von Dr. Zentner herausgegeben, im Verlag der Mülhlerschen Buchhandlung in Karlsruhe.

Wahrheit werden. Dabei wolle man den Staatsgerichtshof nicht als Wächter der Verfassung gegen den Reichstag ansehen. Der Reichstag sei hart genug, selbst die Verfassung zu schützen.

Abg. Graef-Hüringen (Dnt.) protestiert gegen die im Ausschuss antage getretenen Bestimmungen der Abordnung Cohn und Singheim, die Rechte für den Kriegsausbruch verantwortlich zu machen. So lange das Ausland nicht ebenfalls eine Unteruchung über seine Schuldigen anstelle, lehnen wir eine einseitige Unteruchung bei uns ab. Die Tätigkeit des Staatsgerichtshofes könne von großer Bedeutung werden, nicht etwa, weil er das Kernstück der Republik ist, sondern weil er die Bestimmungen, die sich in einzelnen Ländern auf Vordering der Reichsjustizminister geltend machen, am besten entgegengereiten kann. Daß der Gerichtshof auch gegen Minister vorgehen soll, ist ein Novum. Auch die Beurlaubungsfragen muß der Reichstag entscheiden, denn der Kaiser kann doch nicht beurlauben.

Abg. Dr. Kahl (D. Vp.) gibt eine ausführliche Schilderung des Zustandekommens des Entwurfs und der Ausschussverhandlungen, in denen die Trennung des Untersuchungsausschusses vom Staatsgerichtshof durchgeführt worden ist. Der Reichstag empfiehlt eine Angliederung des Staatsgerichtshofes an das künftige Reichsverwaltungsgericht, da dieses vor jeder Verletzung mit Vollmacht geschützt werden müsse. Der Antrag des Abg. Kahl, die Kompetenz des Staatsgerichtshofes durch Betrauung mit der Regelung von Verfassungswirkungen zwischen Reich und Ländern sowie mit der Prüfung der staatsrechtlichen Zuständigkeit von Gesetzen zu erweitern, könne man nachsehen. Für den deutschen Richterstand aber würde die Ausübung der Abg. Kahl, die Kompetenz des Staatsgerichtshofes zu erweitern, einen Widerspruch erheben werden. Der Sitz des Gerichts würde Leipzig sein.

Reichsminister Dr. Koch: Nach meiner Ansicht liegt es nicht im Interesse des Parlaments und des ganzen Volkes, hier noch einmal die Frage der Kriegsschuld aufzurollen. Die Frage wird im Untersuchungsausschuss behandelt. Das Volk ist bestenfalls, stets wieder von diesen Dingen zu hören. Daß dem Staatsgerichtshof auch Fragen wirtschaftlicher Natur übertragen werden sollen, leuchtet ein. Dierher gehören z. B. die Hebertragung der Wassertrassen auf das Reich und die oberstaatliche Autonomie. Der Staatsgerichtshof wird somit ein Hort des Wiederaufbaues der Republik sein.

Abg. Wipinski (U. Z.): Das Verhalten der Gerichte gegen die Arbeiterorganisationen beweist, daß die Richter noch nichts vom neuen Geiste in sich aufgenommen haben.

Abg. Walheim (Dem.): Der Entwurf will angeblich einen endgültigen Staatsgerichtshof schaffen. In Wahrheit bringt er nur ein neues Provisorium. Es ist eine ganz unglückliche Gesetzesmacherei, wenn man Gesetze macht, von denen man von vornherein weiß: So bleiben sie nicht. Bäre es nicht besser, wenn nicht zwingende Gründe dagegen sprechen, es bei der Zuständigkeit des Reichsgerichts zu belassen?

Abg. Herzfeld (U. Z.): Die Vorlage ist ganz im Sinne des Dringlichkeitsgesetzes ausgearbeitet. Den Staatsgerichtshof lehnen wir ab. Die Vorlage geht an den Ausschuss zurück.

Nächste Sitzung Samstag 10 Uhr: Schleunige Erhebung des Notopfers; Interpellation betreffend Sozialversicherung des Kohlenbergarbeiters. Schluß der Sitzung 5 1/2 Uhr.

den kann. Die Unabwägigen haben es abgelehnt, zusammen mit den bürgerlichen Parteien in eine Regierung in Sachsen einzutreten.

Der Deutsche Beamtenbund

hat auf seiner Tagung in Berlin, über die wir in Nr. 302 des „Tagbl.“ (Donnerstag, den 4. November d. J.) berichtet haben, folgende Entschlüsse angenommen:

„Der zweite Deutsche Beamtenbund hat in seiner Sitzung vom 27. Oktober einstimmig Entschlüsse gegen die im Entwurf des „Personalerneuerungsgesetzes“ enthaltenen Bestimmungen erlassen, monach

1. den bis einschließlich zum 1. April 1920 in den Ruhestand versetzten Beamten, sowie den im April 1920 verstorbenen Beamten nur die Hälfte des Mehrbetrags gewährt werden soll, der sich aus dem seit dem 1. April 1920 seitens des Besoldungsausschusses ergibt;

2. a) allen Ruhestandsbeamten und Witwen nur die Hälfte des Teuerungszuschlages gewährt werden soll, den der Beamte bei seinem Ausscheiden nach dem Besoldungsgesetz erhalten hätte, b) die Bewilligung eines Teuerungszuschlages zu den Ruhestandernicht vorgeschrieben ist;

3. den während des Krieges 1914/18 nicht in der Eigenschaft als Beamter im Reichsdienst sowie den in Staats- oder Gemeindedienst verwendeten Ruhestandsbeamten nicht das Ruhegehalt nach der verlängerten Dienstzeit berechnet werden soll.

Unter voller Würdigung der Finanzlage des Reiches verlangen die Vertreter, daß

1. das Ruhegehalt und die Hinterbliebenenbezüge auf Grund der neuen Dienstentlohnungsmessung des Besoldungsgesetzes vom 30. April 1920 in der Fassung, die es durch die Neueinführung erhalten wird, neu festgesetzt werden;

2. a) der Teuerungszuschlag der Ruhestandsbeamten nach demselben Bruttobetrag, der für die Berechnung des Ruhegehalts maßgebend ist (§ 41 des Ruhegehaltengesetzes), von dem Teuerungszuschlag zu gewähren ist, den der Beamte nach dem Besoldungsgesetz vom 30. April 1920 unter Berücksichtigung der Neueinführung zum Ruhegehalt hätte erhalten, b) der Teuerungszuschlag zu gewähren ist, den der Beamte nach dem Besoldungsgesetz vom 30. April 1920 unter Berücksichtigung der Neueinführung zum Ruhegehalt hätte erhalten, wenn er bei seinem Ausscheiden danach befördert gewesen wäre, mindestens aber die Hälfte dieses Teuerungszuschlages gewährt wird,

b) auch zum Ruhegehalt ein Teuerungszuschlag gewährt wird, der von dem im Besoldungsgesetz vorgesehenen Teuerungszuschlag zum Einkommensteuergesetz nach den §§ 3-5 des Einkommensteuergesetzes zu berechnen ist;

3. nicht nur den während des Krieges 1914/18 als Beamte, sondern auch den auf Grund eines Privatdienstvertrages im Reichs-, Staats- oder Gemeindedienst voll beschäftigt gewesen Ruhestandsbeamten das Ruhegehalt nach Maßgabe der verlängerten Dienstzeit neu berechnet wird, sofern das Ruhegehalt und das für die neue Beschäftigung bezogene Einkommen nicht den Gesamtbetrag, den der Beamte in der zuletzt besessenen Dienststelle erhalten haben würde, wesentlich übersteigt.

Unter Berücksichtigung der vorstehenden Entschlüsse erwirbt der zur zurnde liegenden Mitglieder des Deutschen Beamtenbundes und des Zentralverbandes deutscher Ruhestandsbeamten und Hinterbliebenen in der Entwurf des „Personalerneuerungsgesetzes“ abzuändern.“

der Wasserwirtschaft Beachtung. Er wird dann von selbst auch auf anderen Gebieten der Wirtschaft wachsend.

4. Die neuerdings immer häufiger werdende Verbindung von Unternehmungen der verarbeitenden Industrie mit solchen der Montanindustrie kann für die beteiligten Unternehmungen große privatrechtliche und wirtschaftliche Vorteile bieten, birgt aber die Gefahr einer Beeinträchtigung der Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit der Bergbauindustrie, die für sie besonders schädlich wäre, sowie die Gefahr der Vernachlässigung der an solche Konzerne nicht angefallenen, vielfach nicht anschließbaren Unternehmungen in sich. Unsere Volkswirtschaft darf deshalb auf eine derartige Entwicklung nicht einseitig festgelegt werden. Dieser Gefahr wird am besten durch den Zusammenschluß derart gleicher Industrien und Gewerbebetriebe in vertikaler und horizontaler Richtung begegnet. Diese Zusammenfassungen werden sich von selbst ohne Verordnung und Gelebe bilden.

5. Einfluß und Kontrolle der öffentlichen Gewalt müssen in allen derartigen Verbindungen gesichert sein.

6. Bei der bevorstehenden Bildung von Bezirkswirtschaftsräten erhebt sich für Württemberg, Baden und Hohenzollern ein Wirtschaftsratsausbau.

Nach einem Vortrag des württembergischen Abgeordneten Kottow sprach man über „Südwestdeutschland und das Reich“ wurden folgende Richtlinien ausgesprochen:

1. Die Geschlossenheit der deutschen Politik in Reich und Ländern ist in der Krise der Gegenwart die wichtigste Schwere und Stärke der Zukunft. Die Länder des Süddeutschen Reiches bedürfen und verdienen einen Raum für eine kraftvolle Selbstverwaltung im Rahmen der Reichspolitik und die gleiche, gerechte Verteilung ihrer Bedürfnisse und Bedürfnisse, wie die Länder Norddeutschlands. Eine Sonderpolitik irgend eines Landes widerspricht den Notwendigkeiten der deutschen Volkseinheit.

2. Angehörige der Führung von Reichsämtern und Reichsanstalten in Berlin ist auf eine erhöhte und möglichen gleichmäßige Dezentralisation insbesondere bei Reueerrichtungen Bedacht zu nehmen im Interesse des Reichs und des bisher fast ganz überausen Südens. Die Regierungen der Länder, besonders auch Süddeutschlands, werden ermutigt die Erfüllung bisheriger oder neuer Landesaufgaben durch gemeinschaftliche Staats- und Wirtschaftseinrichtungen planmäßig in Erwägung zu ziehen.

3. Jede Einmischung der Entente in die innere Ordnung Deutschlands oder seiner Länder, muß Reich und Länder in der Ablehnung geschlossen finden. Keines der Länder darf durch eine außenpolitische Sonderstellung Grund oder Vorwand zu weiterer Annelung Deutschlands schaffen.

Präsident Dr. Götlicher von Karlsruhe legte für die Organisation der inneren Staatsverwaltung folgende ausgearbeitete Richtlinien vor, die der hiesigen Landtagsfraktion zur weiteren Behandlung überwiegen wurden. Die Beratung der Vorberufung wurde auf die nächste Zusammenkunft vertagt.

Reichsstaatssekretär Dr. Ludwig Haas berichtete über Pressefragen. Es wurde ein besonderer Ausschuss zur Bearbeitung der nächsten Reichstages auf dem Gebiete des Pressewesens eingesetzt.

Den Schluß der Tagung bildete eine öffentliche Versammlung in der Selbstverordneter Stadthalter, in der Kottow sprach über das Ergebnis der Tagung berichtete. Dabei betonte er u. a., in der Frage eines Zusammenschlusses von Württemberg und Baden müsse noch nicht abgesehen werden, die Zeit einer Ehe sei wohl noch nicht gekommen, zweifellos ist aber der Zeitpunkt für die Annäherung jarter Beziehungen schon da. Der bayerische Landtagsabgeordnete Dr. Busch sprach in eindringlicher Rede ein Trennungsentwurf zum Reich ab, zu dem Bayern ebenso gehöre wie der bayerische Süden. Er kritisierte die Reden der bayerischen Abgeordneten der bayerischen Volkspartei, das Deutsche Reich würde in der Zeit vor 1870. Die Deutsche Demokratie Partei habe den bayerischen Ministerpräsidenten veranlaßt, ausdrücklich zu erklären, daß dieses Programm als Grundlage für die bayerische Regierungspolitik nicht in Betracht kommt. Die Aufrechterhaltung einer neuen Mainlinie werde in Bayern unannehmlich zur Aufrechterhaltung einer Donaumlinie und damit zum Verfall und zum Zerfall des jetzigen bayerischen Staates führen.

Unterbringungslagern unterzubringen, um sie bei passender Gelegenheit aus dem Reich abzuführen.

Erneuerung der Tarifgemeinschaft der Deutschen Buchdrucker.

(Eigener Drahtbericht)

W. Berlin, 19. Nov. Nach vierwöchigen Tarifverhandlungen im deutschen Buchdruckgewerbe ist die Tarifgemeinschaft der Deutschen Buchdrucker erneuert worden. Ein neuer Tarif für die Gehilfen, verbunden mit einem Reichstarif für die Hilfsarbeiter, ist für die Dauer von zwei Jahren zum Abschluß gekommen.

Das Befinden der Kaiserin.

(Eigener Drahtbericht)

W. Amsterdam, 19. Nov. Wie der Korrespondent des N. A. B. von maßgebender Seite erfährt, ist heute im Befinden der deutschen Kaiserin, das sich in den letzten Tagen verschlechtert hatte, so daß sich der Kronprinz nach Dänemark begeben und die übrigen Mitglieder des Kaiserhauses denachrichtigte, eine leichtere Besserung eingetreten.

Turnspiele.

Karlsruher Turngau wird der Bouffball und eifrig gespielt, er nahm daher eine hervorragende Entwicklung. Die harte Wettkampftätigkeit der Gausvereine in den verschiedenen Klassen (A, B, C) bekommt das lebhafteste Interesse an diesem schönen geistigen Turnspiel. In der A-Klasse hat der W. S. B. Karlsruhe die Verteidiger des Gauvereins, die 1. Mannschaft des R. T. B. 1846, mit 26 : 24 geschlagen. Dagegen gelang es der 1. Mannschaft des R. T. B. 1846 dem W. S. B. einen feierten Punkt abzurufen (24 : 24). In der vierter und nachfolgender Klasse lebenden Vereine werden kaum die Spitze der Tabelle wesentlich beeinflussen, obwohl Ueberzahlungen nicht ausgeschlossen sind, so daß sich die Turnspiele im kommenden Frühjahr zwischen den drei Karlsruher Mannschaften des W. S. B. und R. T. B. 1846 zu den spannensten Kämpfen entwickeln werden. — In der B-Klasse führt R. T. B. 1846; hier ist Turngesellschaft Baden der stärkste Gegner, den R. T. B. 1846 mit 64 : 59 bezwang. Auch Turngemeinde Teutonia hat eine nicht zu unterschätzende Mannschaft. Die C-Klasse beginnt ihre Spiele erst im Frühjahr 1921.

Ein Schachturnier findet am Sonntag, 21. ds. Mis., von 3 bis 4 Uhr zwischen der ersten Mannschaft des Karlsruher Männerturnvereins und der ersten Mannschaft des Badener Turnvereins bei anstündiger Witterung auf dem Gnadenbergplatz, für jeder, man frei zuzugang hat. Da der Mannschaften des Männerturnvereins (schwarz) ein stücker und auf durchgehender Gegner in den Seminareisen (weißes Trikot) entgegensteht mit den Vorteilen der letzten Uebungsmöglichkeit einer Anstaltsmannschaft, ist ein hartes und beachtenswertes Spiel zu erwarten. Schwa.

Aus den Parteien.

Die Heidelberger Parlamentariertagung.

Im Anschluß an den Vortrag des württembergischen Arbeits- und Ernährungsministers Dr. Schall über wirtschaftliche Fragen wurden auf der Heidelberger Tagung der süddeutschen demokratischen Abgeordneten, Minister und Mitglieder des Reichswirtschaftsrates folgende Beschlüsse einstimmig angenommen:

1. Oberster Gesichtspunkt aller wirtschaftspolitischen Forderungen und Arbeit muß die Sicherung der Leistung der deutschen Wirtschaft sein.

2. Auch unter diesem Gesichtspunkt ist mit der anerkannt notwendigen Einheitslinie unserer Wirtschaftspolitik weitgehende Dezentralisierung der Durchführung zu verbinden. Der Abbau der staatlichen Zwangswirtschaft hat bereits zu einem starken Abbau der überhöhten Zentralisierung in Berlin geführt; weitergehende Dezentralisierung z. B. in der Getreidewirtschaft unter Ausbau der selbstverwaltenden Wirtschaft der landwirtschaftlichen Organisation ist aber notwendig. Es bedarf Nachprüfungen, ob nicht bei Vereinfachung der Einzelarbeiten noch Schaben der Wirtschaftlichkeit zu Hart dezentralisiert worden ist.

3. Der Gedanke einer Ueberwindung des Reiches nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten verdient besonders auf dem Gebiete der Betriebswirtschaft, ebenso auf dem

Letzte Nachrichten.

Maßnahmen gegen lästige Ausländer.
(Eigener Drahtbericht)

5. Berlin, 18. Nov. Wie es heißt, hat das Reichsministerium des Innern den Beschluß gefaßt, alle lästigen fremdländischen Ausländer in

Tagesanzeiger. (Waberes in aus dem Anzeigenteil zu erziehen)

Samstag, 20. November.

Landestheater. „Elo“, 7 Uhr.

Gesellschaftverein Concordia. 45. Stiftungsfestkonzert. Großer Festballsaal, 8 Uhr.

Colosseum. „Der brave Peter“, 8 Uhr.

Militärverein Karlsruhe. Samstagsabend im „Elefanten“, 8 Uhr.

Bürgerverein Viktoria Karlsruhe. Vortrag von Frau Weis über „Mi-Karlsruhe und dessen Bürger“. Saal III Schenkerp. 8 Uhr.

Welt-Panorama. Die Nordische Räte (mit Kampfgelieb).

Palasttheater Neues Programm.

Uniontheater. Neues Programm.

Reichstheater. Neues Programm.

Reichstheater. Neues Programm.

Reichstheater. Neues Programm.

Reichstheater. Neues Programm.

Deutsches Reich.

Die Umbildung der sächsischen Regierung.

Wie unter Dresdener Korrespondent dröhrt, werden die Führer der Sozialdemokratischen Partei in Sachsen (Wahlrechtssozialisten) in den nächsten Tagen mit dem Parteivorstand in Berlin darüber verhandeln, ob die Sozialdemokratische Partei gemeinsam mit der Deutschen Volkspartei in Sachsen eine Regierung bilden können.

Die Umbildung der sächsischen Regierung. Wie unter Dresdener Korrespondent dröhrt, werden die Führer der Sozialdemokratischen Partei in Sachsen (Wahlrechtssozialisten) in den nächsten Tagen mit dem Parteivorstand in Berlin darüber verhandeln, ob die Sozialdemokratische Partei gemeinsam mit der Deutschen Volkspartei in Sachsen eine Regierung bilden können.

Im Kampf um die Weltanschauung.

An zwei Abenden sprach diese Woche im Künstlerhaus der bekannte Arzt und Lebensreformer Dr. Oberdorfer zu einer Hörerschaft, die man ganz größer gewünscht hätte, über den Kampf der Weltanschauungen, in den wir, d. h. vor allem wir Europäer, jetzt eintreten, nachdem uns Krieg und Revolution aus schweren Schlämmern schmerzhaft genug herausgerissen haben. Im Mittelpunkt der Ausführungen des Redners stand an beiden Abenden der Entwicklungsgedanke, den er im ersten Vortrag an der Hand eines kurzen Rückblickes über die bis jetztige Menschheitsgeschichte durch die Jahrhunderte bis in unsere Tage zu verfolgen suchte. Die ungeheure Schwierigkeit, in so kurzer Zeit die durch ein so weit gespanntes Thema berührten Probleme zu behandeln, führte unvermeidlich zu einer Reihe von Urteilen und Feststellungen, die so ohne weiteres, wie es der Redner verlangte, nicht für jeden einleuchtend und annehmbar sind. Doch berührte seine, aus zweifellos religiöser Grundhaltung heraus erhobene Forderung: wir alle — Einzeln wie Völker — müssen suchen, aus uns selbst heraus ein immer höher steigendes Leben zu verwirklichen, ebenso sympathisch wie der immer wiederkehrende Hinweis auf die in uns allen vorhandene Kraft, die allein uns zu solcher Steigerung befähigt. (Wie sehr er darin gerade mit den Freireligiösen übereinstimmt, die er — aus mangelnder Kenntnis — gelegentlich mit ein paar Worten abtun zu müssen glaubte, weiß der Herr

Dr. Oberdorfer wohl kaum!) Sympathisch und durchaus richtig ist auch die Behauptung, daß nur auf diesem Weg der Sicherung aller persönlichen wie

vollständigen Lebens aus seinen eigenen inneren Kraftquellen heraus, dereinst einmal so etwas wie ein Völkerbund und Weltfriede sich werde erreichen lassen. — Klang der erste Vortrag aus in die Forderung: jeder solle bei sich selber anfangen mit der Vervollkommenung, so suchte der zweite die daraufhin unvermeidliche Frage zu beantworten: wie das denn geschehen könne und solle? Und da es sich hier um körperliches Einzelwesen handelte, hatte der ärztliche Praktiker in diesem Fall einschließen mehr zu geben als der theoretische Problematiker des ersten Abends. Was in diesem Zusammenhang alles gestreift wurde, läßt sich nur andeuten. Die Entwicklung und der Aufbau des menschlichen Körpers vom Keim an wurde in knappen Worten dargestellt. Dabei hingewiesen auf die ausschlaggebende Bedeutung der sog. inneren Sekretion hauptsächlich der Keimdrüsen, was Anlaß gab zu einer Erörterung der sexuellen Verjüngungskur, die eine, wie mir scheint, durch hohe Gesichtspunkte durchaus gerechtfertigte Ablehnung erfährt: das Ziel einer wirklichen Verjüngung und Kräftesteigerung beim Menschen darf doch nicht die bloße Zunahme des Lebendgewichtes oder ein Aufklappen geschlechtlicher Potenz sein! Damit hat Dr. Oberdorfer ganz ohne Zweifel recht. Und der Hinweis auf die Alten, die Griechen, die in diesen Dingen — wie in so vielen andern — ganz erheblich klarer und tiefer sahen und reiner und natürlicher empfanden als unser philosophisch-historisch verwickeltes Zeitalter, vor allem dortens wertvoll und interessant. Nicht minder wertvoll waren die — leider nur zu sehr bedeutungslos — Anregungen, die der erfahrene Arzt hier besonders der Frauenwelt zu geben hatte, die ja die Mißverhältnisse und Mißbräuche, die auf diesem Gebiete bei uns Gemeinheits geworden sind, so unangbar schwer zu beseitigen sind. Hier ist zweifellos ein Weg, der — ebenso wie die Reform der Ernährung in der Richtung auf reine, möglichst wenig der Verjüngung und Gährung unterliegende Kost — zu einer Klärung, Stärkung und Vertiefung unseres Daseins führen kann und zwar ohne Gewaltmaßnahmen und Klünkelereien. — An die Vorträge schloß sich jeweils die Beantwortung schriftlich

gestellter Fragen, die von dem Interesse und der Angeregtheit der Hörer lebhaftes Zeugnis ablegten. —

Theater und Musik.

Margarete Schweifert und Prof. Schmid-Lindner haben, was sie im ersten der deutschen Violinsonate gewidmeten Abend versprochen, in den beiden anderen am Mittwoch und Donnerstag voll und ganz gehalten. Die drei Werke an jedem der drei Abende bilden einen feinen Blütenkranz, der noch lauter im Gedächtnis haften wird. Es war eine kleine, aber erlebte Schar Hörer, von denen wohl keiner unzufrieden oina. Nicht als sei das Prinzip der Zusammenstellung des Programms etwa das bekannte gewesen: Jedem etwas. Vielmehr gerade die Auslese aus dem überreichen Schatz an Violinsonaten konnte von einem bewundernswürdigen zerkörnten Geschmack, gediegener Kenntnis und Ueberblick und dann auch geläuterter Einsicht in die Verteilung des Stoffes, so daß jeder Abend für sich ein Vorbild der Programmgestaltung war im Abwägen des schwereren Voraussetzungen im Verhältnis zum Verstand und Bekannten, in den reizvoll gegenwärtigen Wörtern und in der Anreue, dem oder jenem Meister näherzutreten. So bildeten im Rahmen des vorwiegend klassischen die drei modernen Meister Reger, Pfitner und Thiville je die Schwerpunkt. Unverkennbar ist die Meisterleistung der vorreflexion Interzeten mit der letzten Sonate Regers, die so intensiv an den Geist der letzten Quartette Beethovens erinnert. Ihr entzogen am zweiten Abend Pfitners Sonate in G-Moll (B. 27). Ueberaus anwesend Schumanns Sonate in A-Moll (B. 105), dieser wunderbar, leider viel zu selten gehörten Werke der Literatur, gegenübersteht, bedeutet dieser Pfitner vor allem auch in der technischen Wiedererobe eine Meisterleistung, besonders in dem brillanten Schlußsatz, wo auch die beherzende Gewalt Schmid-Lindners über sein Instrument hinreichend offenbar wurde. Und bei allem Ueberwundenlichen des Schlußsatzes in kompositorischem Ausdruck und Gehalt blieben die Spieler — es sei auch an die beiden Pfitner der Thiville'schen Sonate in G-Moll (B. 20) erinnert — immer in dem durch rasche Arbeit

gezügellen Maß hochwertiger vornehmer Ausdeutung des Geanhandes, überhöhten und überhöhten nichts und bleiben stets bis in Einzelne hinein ineinander eingepakt. Wenn gelegentlich vielleicht das Klavier etwas zu sehr die Geine überdeckte, so ist das auf Rechnung des Temperaments der marfanthen Musikerverbindlichkeit Schmid-Lindners zu sehen. Das scharfe Profil seiner fertig durchgereiften und selbständigen Technik verband sich dennoch aufs Schönste mit der klaren, nie aufzählend-alanovolle Brunten eingeschalteten Spielweise von Margarete Schweifert, die dennoch einen süßlichen Gesang zu vernehmen hat, der besonders eindrucklich in der Kantilene und zumal in den langamen Sätzen, etwa besonders Schuberts (G-Moll-Sonate), Schumanns, Mozarts (B-Dur K. 454) und Beethovens (G-Moll, B. 30 Nr. 2) atmete und nachhalligste Wirkung ließe. So konnte es an Beifall für die so sehr dankenswerte und fördernde Leistung der beiden Künstler nicht fehlen. —

Der Dramaturg. Hans Reimann erzählt in der „Weltbühne“: Als ich nach Beendigung des Weltkrieges stellunglos durch die Straßen der Stadt Leipzig irte, lief ich dem Direktor des Schauspielhauses in die Arme, Herru Kris Wichweg, und fragte ihn, ob ich nicht Dramaturg bei ihm werden könne. Und Wichweg antwortete: „Meinswähn. Mich schüren Sie nicht“.

Kunst und Wissenschaft.

Der badischen Kunsthalle in Karlsruhe ist es gelungen, zwei hervorragende Porträte von Moriz v. Schwind zu erwerben, die den Künstler als Bildmaler von lebendiger Frische und stark persönlicher Eigenart zeigen. Die Bilder sind für Baden von besonderem Interesse, da die Dargestellten badische Persönlichkeiten sind.

Personalien. Ernannt wurde der blaunäbige a. o. Professor an der Universität Freiburg Dr. med. Franz Knapp, zum ordentlichen Professor für pathologische Chemie. Prof. Knapp hat erst kürzlich einen Ruf nach Leipzig als Nachfolger von Prof. W. Siegel abgelehnt. Knapp, der seit 1904 dem Lehrkörper der Freiburg'schen Hochschule angehört, hat bereits früher einen Ruf an das Rockefeller Institut für medical research in Newyork abgelehnt.

Wälzer Brief.

(Von unserem Korrespondenten.)

Augenblicklich bereitet uns in der Rheinpfalz die Verlegung der elektrischen Energie (Licht und Kraft) große Sorgen. Durch die Abtrennung des Somburger Bezirks von der Pfalz sind bekanntlich auch die Pfalzwerke in Somburg, die den größten Teil unseres Landes mit Elektrizität versorgen, an das Saargebiet gefallen. Durch den Verlust der Saarwerke münden die Pfalzwerke, die seinerzeit wegen der Nähe der Saarwerke bei Homburg errichtet wurden, auf Nutzen umgewandelt werden. Mit dieser Umstellung konnte wegen der Kohlenlieferungen zur Erfüllung des Spaer Abkommens und wegen der Ausfuhrverhältnisse von Anthrazit in das Saargebiet erst Ende August dieses Jahres begonnen werden; daher war eine ausreichende Vorkaufung von Kohlenvorräten vor dem Einsetzen der Beförderungsarbeiten nicht mehr möglich. So lange hatten die badischen Werke, vor allem das Murawerk, die Pfalz mit Strom versorgt. Infolge des starken Kohlenmangels, unter dem die badischen Werke ebenso sehr zu leiden haben wie das Pfalzwerk, und infolge der langen regnerischen Zeit, die die Wasserkraft des Murawerkes stark verminderte, war dann die Elektrizitätsversorgung der Pfalz nicht mehr in vollem Umfange möglich und das Somburger Werk mußte schließlich wegen Kohlenmangels ganz stillgelegt werden. Diese Stilllegung wirkte auf die pfälzische Bevölkerung um so drückender, als man in Somburg häufig große Kohlentransporte durch den Bahnhof rollen sieht; außerdem ist allgemein bekannt, daß die Saarwerke mit Kohlenlieferungen versorgt sind, die aber, weil die Elektrizitätsversorgung der Pfalz nicht in Frage kommen. Wir hoffen nun, daß für uns wieder bessere Zeiten kommen, wenn nach Eintritt eines höheren Wasserstandes im Rhein die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätsgesellschaft wieder in vollem Umfange aufgenommen werden kann und wenn der Eisenbahnmangel, der jetzt durch den Transport von Zunder, Kohlen, Koks etc. u. dgl. bedingt ist, beseitigt ist; wir hoffen weiter, daß dies die letzte Stilllegung des Somburger Werkes war. An diesem werden voraussichtlich verschiedene Änderungen vorgenommen; u. a. wird die Feuerung für den Hochdruckkesselverbraucher eingeregelt, so daß ausschließlich als Brennstoff diese Kohlenart, die etwa dem Torf entspricht, verwendet werden kann. Ferner ist es der Landesregierung gelungen, die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätsgesellschaft mit Kohlen zu versorgen, die bis wenigstens die Stadt Ludwigsbach mit ihrem Stromversorgungsgebiet Strom erhält.

Im Landau findet am nächsten Sonntag Bürgermeisterswahl statt. Der am 18. April l. J. mit großer Mehrheit zum ersten Bürgermeister von Landau gewählte Herr Hofrat Nagler, der während seiner mehr als fünfjährigen Amtszeit die Stadt in jeder Beziehung hochgeachtet hat, ist bekanntlich den Franzosen sehr unangenehm. Sie haben ihn vor etwa 1 1/2 Jahren in Marzau über die Grenze gefohrt, weil er im Verdachte stand, nie ein Franzosenfreund zu werden. Die Landauer haben ihn, wie gesagt, wieder wiedergeliefert. Im September gab ihm die französische Behörde die Erlaubnis zu verstehen, es wäre im Interesse der Ruhe und Ordnung in der Pfalz besser, wenn er auf das Amt eines Stadthauptmanns von Landau verzichtet würde. Mit anderen Worten: die Franzosen wollten den ihnen unangenehmen Mann ein für allemal los sein, wollten sich ferner für immer entledigen. Da sie bei uns die Macht haben, konnten sie ihren Willen auch durchsetzen. Nachfolgend in Landau soll nun Dr. Ehrenbeck werden.

Die berechtigte Anfrage, die die demokratischen Landtagsabgeordneten Dr. Dammerschmidt und Büßler auf Erhöhung der Entschädigung für die französische Einquartierung an die bayerische Regierung gerichtet haben (vergl. „Karlsruh. Tagbl.“ Nr. 216 vom Donnerstag, den 18. November l. J. S. 2), ist, beweist die Antwort des Staatssekretärs Dr. Schöner vom bayerischen Staatsministerium des Innern. Da es erfolgt die Entschädigung für die französische Einquartierung in der Pfalz noch nach den Bestimmungen des Gesetzes über die Quartierleistungen für die bewaffnete Macht während des Krieges vom 25. Juni 1888 und den daraus erlassenen Vollzugsvorschriften. Als solche kommen in Betracht der Servistarif vom 6. Juli 1904 und vom 17. Mai 1906. Hiernach beträgt die Entschädigung für eine Gemeinde in der Pfalz im Sommermonat 3 M. — also 10 Pf. je Tag — und in den Wintermonaten 4,50 M. — also 15 Pf. je Tag —. Daß diese Sätze in keinem Verhältnis zu den heutigen Zeiten mehr stehen, bedarf nicht der Erwähnung; eine Erhöhung ist daher dringend notwendig. In der Pfalz wurde die Entschädigung bedingt, daß die bayerische Regierung nun bei der Reichsregierung eine zeitweilige Erhöhung der Entschädigungssätze anzufragen wird. Hoffentlich hat sie damit auch Erfolg.

Aus Baden.

Amliche Nachrichten.

Ernennungen, Versetzungen usw.

Das Staatsministerium hat beschlossen, in gleicher Weise zu verfahren: die Professoren Busch und Wirth in Karlsruhe an die Oberrealschule Ludwigsbach in Mannheim und Oskar Wendling von der Oberrealschule in Mannheim an die Realschule in Ludwigsbach. Dem Landesgerichtsrat Alfred Frey in Mannheim ist Ende des Geschäftsjahres 1920 zum Unterstaatssekretär beim Landesgericht Mannheim ernannt. Dem Landesgerichtsrat Friedrich Ernst Geber von Karlsruhe ist die Dienststelle eines Regierungsrats beim Staatsministerium des Innern übertragen und ihn zum Ende der Fortführung seiner Tätigkeit als Leiter der Rechtsabteilung bis auf weiteres beurlaubt. Dem Staatsministerium des Innern und Unterrichts hat der Reichspräsident Wilhelm Saal an der Volkshochschule in Karlsruhe zum Oberverwaltungssekretär den Kreisrichter von Mannheim ernannt. Dem Oberstaatssekretär Robert Herold beim Landesgericht Mannheim zum Amtsrichter dabeist veretzt.

Das Staatsministerium ist Regierungsrat a. D. Dr. Grimm ans Oberbad als Rechtsanwält beim Landesgericht Durlach und gleichzeitig beim Landesgericht

Freiburg mit dem Wohnsitz in Durlach zugelassen worden.

Das Ministerium des Innern hat dem Obbauinspektor Herr Haase die planmäßige Stelle eines Obbauinspektors bei der Ackerbauinspektion Somburg mit Wirkung vom 1. April d. J. übertragen. Dem Verwaltungsaktuar Wilhelm Werner beim Bezirksamt Mannheim unter Verleihung der Amtsbezeichnung Oberverwaltungssekretär planmäßig angeteilt.

Die Evang. Kirchenregierung hat den evangelischen Pfarrer Rudolf Weyer in Borsberg zum Pfarrer an der Nordparrei der Johanniskirche in Mannheim ernannt.

Das Ergebnis der Wahlen zur Handelskammer Karlsruhe.

Unter lebhafter Beteiligung der Wahlberechtigten fanden am Donnerstag die Wahlen zur Handelskammer statt. Mehr als 1200 Wahlberechtigte übten ihr Wahlrecht aus. Dieses Ergebnis der Wahlbeteiligung ist, an den Ergebnissen früherer Jahre gemessen, lebhaft zu nennen. (Bei den Wahlen, die bisher zu den übrigen badischen Handelskammern stattfanden, war die Wahlbeteiligung auch nicht so stark.)

Es wurden gewählt: Adolf Huber, Albern; August Watschki, Baden-Baden; Fritz Böllinger, Baden-Baden; Christian Stuffer, Baden-Baden; Theodor Jatzki, Breiten; Hans Verblinger, Bruchsal; Ludwig Kubin, Bruchsal; G. Martin Seib, Bruchsal; Max Strauß, Bruchsal; Ludwig Jaedle, Bühl; Waldemar Kuttner, Durlach; August Schaber, Durlach; Eduard Kühn, Ettlingen; Fritz Bachler, Ettlingen; Dr. Gustav Döderlein, Karlsruhe; Emil Dürr, Karlsruhe; Martin Eljas, Karlsruhe; Ernst Finkeneller, Karlsruhe; Otto Freundlieb, Karlsruhe; Arthur Fuhs, Karlsruhe; Richard Gsell, Karlsruhe; Heinrich Knippelberg, Karlsruhe; Friedrich Liefers, Karlsruhe; Karl Kunkel, Karlsruhe; Friedrich Maucher, Karlsruhe; Otto Mayer, Karlsruhe; Willy Menzinger, Karlsruhe; Robert Nicolai, Karlsruhe; Karl Schrempf, Karlsruhe; Rudolf Sinner, Karlsruhe; Dr. Nath. Stein, Karlsruhe; Friedrich Wolff, Karlsruhe; Theodor Kopf, Rastatt; Felix Bohrmann, Gaggenau und Gustav Rheinboldt, Rastatt.

Der Vertretertag der badischen Geflügelzuchtvereine.

Am Sonntag, 14. November, haben die Vertreter der der Badischen Landwirtschaftskammer angeschlossenen Geflügelzuchtvereine im kleinen Saale des „Kroftobil“ in Karlsruhe, unter dem Vorsitz von Deconomierat Wertenberger, Schloß Eberstein, ihren zweiten Vertretertag abgehalten.

Es waren die Abgeordneten von etwa 50 Vereinen aus allen Landesteilen erschienen. Die Beratungen erstreckten sich auf die verschiedenen Gebiete der Geflügelzucht. Die Schwierigkeit der Futterbeschaffung, hauptsächlich für die südlichen Züchter, löste eine sehr lebhafte Debatte aus, aber viel Greifbares wurde dadurch nicht erzielt. Es wurde allgemein gesagt, daß die landwirtschaftlichen Verbände und auch die Kommunalverbände für die Geflügelzucht nicht übrig hätten. Es sei noch eher möglich, durch den privaten Handel Körnerfutter, hauptsächlich Mais und Safer, aufzutreiben. Interessante und sachliche Mitteilungen machte der Leiter der Geflügelzucht Karlsruhe-Heinrichsen, Herr Jünger. Er erbot sich auch, die Geflügelzuchtvereine an seinen Großmärkten teilnehmen zu lassen, was für diese von außerordentlicher Wichtigkeit ist.

Viel Anerkennung wurde dem von der Badischen Landwirtschaftskammer in Einach bei Gengenbach errichteten Lehrgefäßhof gewollt, und es beehrte die Vereinsvertreter ganz allgemein, als der Leiter der Tierzucht-Abteilung der Kammer, Herr Viehhauser-Karlsruhe, erklärte, daß Bruteier und Junggefügel aus der Lehranstalt hauptsächlich an die hervorragenden Züchter in den Geflügelzuchtvereinigungen und den Zuchtstationen abgegeben werden sollen.

Die lebhafteste Aussprache der badischen Geflügelzüchter auf ihrem Vertretertag ist ein gutes Zeichen für den Wiederanstieg und die weitere Hebung unserer heimischen Geflügelzucht. Es sind in den Vereinigungen tüchtige Männer an der Arbeit, und es unterliegt keinem Zweifel, daß auch unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen auf diesem Gebiete schon viel geleistet worden ist.

Das Landesbad in Baden-Baden.

Es ist darauf hinzuweisen, daß das Landesbad in Baden-Baden nach Auflösung des Lazarett- und umfangreicher Instandsetzung seit 1. Juni wieder im Betrieb ist und bis in den Winter hinein offen bleibt. Die Erfahrungen des Krieges haben erwiesen, wie günstig die Erholung einer Kur auch im Winter sein können. Dadurch, daß sämtliche Badeeinrichtungen sich im Hause befinden und eine Zentralheizung für eine gleichmäßige Erwärmung aller Räume sorgt, sind die Kranken beim Gebrauche ihrer Kur ganz unabhängig von Witterungseinflüssen und können nach dem Maße ihrer Befindlichkeit unter Benützung des alle Stadien verbindenden Personenaufzugs unmittelbar in ihr Zimmer und ins Bad gelangen. An Kurmitteln stehen neben Thermenbädern und solchen mit Jodiden, Kohlenäure, Natrium, Heil- und Sulfidbädern, elektrische Licht- und Halbbäder zur Verfügung, ferner kommen Bango- und Zallernambädern, Reflexor- und Höhenbäder zur Anwendung. Das Bad ist neben dem Landesbad gelegene Inhalatorium wird auch von den Landesbädern nach ärztlicher Anordnung benützt. Zur medikamentösen Behandlung werden die Kranken an das Friedrichs- und Augustabad vermiehen.

An Unterfunfsträumen sind neben gemeinsamen Schlafräumen zahlreiche ein- und zweibettige, schön eingerichtete Zimmer vorhanden.

Die Anstalt dient nicht nur zur Behandlung der zur Durchführung eines Heilverfahrens eingewickelten Verkränkten, sondern wird auch von Beamten und Angestellten des Staates und der Gemeinden und anderen Selbständigen regelmäßig angeführt. Die letzteren haben sich mit ihren Verleihen direkt an das Bezirksamt in

Baden zu wenden. Vordrucke für die ärztlichen Zeugnisse sind bei dem Lehiern und bei der Verwaltung des Landesbades erhältlich.

.. Durlach, 19. Nov. Gestern brach in der Mühlschneiderei von Gottfried Storch Feuer aus, das beträchtlichen Schaden anrichtete. Die Feuerwehr konnte den Brand löschen.

.. Pforzheim, 19. Nov. In der verflochtenen Nacht brach in der allgemeinen Scheideanstalt Feuer aus, das beträchtlichen Schaden anrichtete. Die Feuerwehr konnte den Brand löschen.

.. Pforzheim, 18. Nov. Im Stadtteil Brötzingen brannte heute nachmittags die Scheune mit Stallung des Gasthauses z. Sonne nieder. Die Ursache des Brandausbruches ist noch nicht geklärt. Der Schaden ist beträchtlich; mit knapper Not konnte ein Pferd und zwei Schweine, die sofort geschlachtet werden mußten, noch gerettet werden.

H. Baden-Baden, 19. Nov. Der Stadtrat hat bestimmt, daß zur Hebung der Bauaktivität und der Bekämpfung der Wohnungsnot künftig ohne Anspruchnahme von Baudarlehen zur Errichtung Wohngebäude dem Eigentümer zur freien Verfügung überlassen, also vom Wohnungsamt nicht erkauf werden sollen. Dem Stadtrat sind nunmehr die Pläne und Kostenberechnungen zugegangen, nach denen für die nächsten fünf Jahre das städtische Krankenhaus baulich derartig ausgebaut werden kann, daß es allen Bedürfnissen genügt. Dem Bürgerausschuß wird ein Antrag unterbreitet werden und ebenso ein weiterer Antrag, nach dem die zur Hebung des Baues und deren Hinterbliebenen sowie den früheren Stadtbauern und Hinterbliebenen solcher Aufträge zu den Ruhe- und Versorgungsgehalten nach dem Beispiel des Staates gewährt werden. Weiter sollen mit Wirkung vom 1. November an für die Winterzeit erhöhte Erwerbslosenunterstützungen bewilligt werden, an deren Kosten Reich und Land Anteil nehmen. — Auf Antrag des hiesigen Verpflegungsausschusses war ein angemessener Kredit für die Beschaffung einer Karoffelreserve bewilligt worden und zum gleichen Zwecke sind auch Ankäufer in die Ueberschußbezirke entsandt worden zum Ankauf von Karoffeln. Das Bemühen war leider vergeblich, denn es waren keine Karoffeln zu erhalten. — Zur tatkräftigen Förderung der Bekämpfungen des hier errichteten Ausschusses für Bekämpfung der Tuberkulose und für die Kinderhilfe hat die Allgemeine Ortskrankenkasse dem Tuberkuloseauschuß einen Zuschuß von jährlich 5000 M. der Kinderhilfe einen solchen von jährlich 2500 M. bewilligt. Eine derartige Betätigung in der sozialen Fürsorge verdient nicht nur Anerkennung, sondern auch Nachahmung.

w. Hölzlebrunn, 19. Nov. Auf der Baustelle des Sägewerkes Himmelsbach fiel ein 10 Pfund schwerer Stein von einer Mauer einem mit Erdarbeiten beschäftigten Arbeiter auf den Kopf und verletzte ihn schwer. Lebensgefahr soll nicht bestehen. — In den Lomzamerken in Waldshut führte der Arbeiter Schölmann 20 Meter tief von der Verladebrücke herab und mußte in schwerverletztem Zustand dem Krankenhaus angeführt werden.

.. Dachsingen (Bez. Balingen), 19. Nov. Hier ist in der vergangenen Nacht die Mühle des Besitzers Haffa bis auf den Grund niedergebrannt. Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten. Ungefähr 100 Jtr. Getreidevorräte wurden eine Beute der Flammen. Der Schaden ist sehr groß.

.. Pforzheim, 19. Nov. Die älteste Frau unserer Stadt, Frau Magdalena Widmann geb. Riegler, ist im Alter von 94 Jahren gestorben. Sie stammte aus Oppenau.

.. Konstanz, 19. Nov. Der Student Karl Neumayer aus Zell a. S. erlitt zwischen Konstanz und Stadt einen jungen Mann, der bei einer Gondelfahrt in den Bodensee gefallen war.

Aus dem Stadtkreise.

Änderung des Tarifs der städt. Straßenbahn.

In den Beförderungsbedingungen der städtischen Straßenbahn sollen nach dem Vorschlag des Stadtrats vom 1. Dezember d. J. an erhebliche Änderungen in Kraft treten.

Die Fahrpreiseinheitsätze bis 2 Teilstrecken 15 Einzelscheine, bis 5 Teilstrecken 12 Einzelscheine, über 5 Teilstrecken 8 Einzelscheine je 5 M., sollen kosten: bis 2 Teilstrecken 14 Einzelscheine, bis 5 Teilstrecken 11 Einzelscheine, über 5 Teilstrecken 7 Einzelscheine je 5 M. Monatskarten (bisher) Teilneh bis 3 Teilstrecken 30 M., Teilneh bis 6 Teilstrecken 45 M., Teilneh bis 9 Teilstrecken 60 M., ganzes Netz 75 M.; künftig Teilneh bis 3 Teilstrecken 35 M., Teilneh bis 6 Teilstrecken 52 M., Teilneh bis 9 Teilstrecken 70 M., ganzes Netz 100 M.

Von abends 9 Uhr an ist zu allen Fahrtausweisen ein Zuschlag von 100 Proz. in der Form zu entrichten, daß ein zweiter Fahrtausweise (Einzelfahrtschein, Schein aus Fahrtausweisen, von den Monatskarteninhabern ein solcher Fahrtausweise) zugestellt und bei den gelben Zweikarten eine zweite Entwertung vorgenommen wird. — Schülerkarten haben von abends 9 Uhr an keine Gültigkeit.

Ob der Bürgerausschuß sich in seiner Sitzung am 30. ds. mit diesen Vorschlägen ohne weiteres einverstanden erklären wird, ist fraglich.

Hochoberge Gabe. Nachdem bereits im Frühjahr dieses Jahres eine größere Anzahl Bezirksämter von dem Schwaben- und Schwäbisch-Badischen Frauenverein in Chicago namhafte Geldbeträge zur Linderung der Not Kranken und Bedürftiger erhalten hat, die mehrfach den Tuberkuloseauschüssen zur Verteilung an bedürftige Schwindsichtige zugewiesen wurden, hat nunmehr auch der Badische Unterfahrgangsverein in Chicago Präsident Lorenz Koch dem Badischen Landesverband zur Bekämpfung der Tuberkulose, Karlsruhe, Gartenstraße 40, die Summe von 10000 M für den gleichen Zweck überwiesen. Um diese Sammlung haben sich in

besonderem Maße die Herren Theodor Gottmann (sen.), John Sebel und Fritz Vek, Verwaltungsrat des Unterfahrgangsvereins, verdient gemacht.

Anwerber für die französische Fremdenlegion treiben neuerdings ihr Unwesen nicht nur in den besetzten rheinischen Gebieten, sondern auch im unbesetzten Deutschland. Die Anwerbungen erfolgen vielfach auf Bahnhöfen oder an anderen belebten Orten, wie Arbeitsnachweisen, Erwerbslosen- und Flüchtlingsfürsorgestellen und dergleichen. Die Agenten gehen in der Art vor, daß sie an Jugendliche herantreten, sie zu alkoholischem Getränken einladen und ihnen hochbezahlte Arbeit, z. B. im Wiederaufbaubereich, versprechen, nicht selten aber auch ganz offen mit dem Ansuchen des Eintritts in die Fremdenlegion. Vor diesem Schritt kann nicht eindringlich genug gewarnt werden, da selbst die widerstandsfähigste Natur unter den schweren körperlichen Dienstleistungen und den seelischen Erregungen früher oder später zusammenbrechen muß. Die Anwerbung verstoßt zudem gegen § 141 des Strafgesetzbuches. Es ist dringend zu wünschen, daß von jeder Beobachtung von Werbungen unverzüglich der Polizei Anzeige erstattet wird.

In der Ausführung der „heiligen Elisabeth“ am Sonntag nachmittags 5 Uhr in der Festhalle hat wegen Unpäßlichkeit von Frau Doris Trieb-Lanquillon Frau Tracema Brigelmann vom Landestheater die Partie der Elisabeth übernommen.

Chronik der Vereine.

Wiederholte. Einen vielversprechenden Auftakt für das reichhaltige Winterprogramm der Wiederholte boten die letzten drei Familienabende. Das dichtbesetzte Vereinsheim zeigte beim letzten Familienabend am Sonntag, 14. November, welche großer Beliebtheit diese familiären Veranstaltungen sich bei den Mitgliebrern erfreuen. Erfolgreiche Genüsse hatten der Erläuterungen. Herr S. u. a. hielt einen vorleserwürdigen Vortrag über „Die Naturwissenschaften unseres Schwarzwaldes im Sommer und Winter“. Unterfahrgangsvereine stimmungsvollen Ausführungen durch die künstlerischen photographischen Aufnahmen, die Herr Engel sen. auf die weisse Leinwand projizierte. Eine bessere Werbung zum Wandern- und Skisport als solche Vorführungen kann es nicht geben. Die Pause zwischen den beiden Teilen des Vortrages füllte Herr S. u. a. (Messing-Sorran) durch den Vortrag von Liedern von Beethoven, Haydn und Schubert aus, die schon durch die geschmackvolle Auswahl, mit der sie sich in den Abend einpakt, nicht minder aber durch die gute Schulung der sympathischen Stimme allseitigen Beifall auslösten. Besondere Anerkennung muß über den Vortragsführer, mit dem sie einige farbenprächtige Lichtbilder begleitete. Die Damenkapelle erfreute die Zuhörer wieder mit ihren feinen Weisen und zeigte durch den Vortrag von Werken von Schubert, Brahms, Liszt u. a., daß sie sich bereits auf beachtenswerter Höhe befindet. Mit feinem humorvollsten Dialektvortrag aus dem Schwarzwald hatte Herr Walde das Laus, wie immer, auf seiner Seite. Bei dem schönen Verlauf des Abends nimmt es nicht wunder, daß die Mitgliebrer mit großem Interesse den kommenden Familienabenden entgegen sehen.

Schwarzwaldverein. Der jüngste Vortragsabend der Ortsgruppe trug ein literarisches Gepräge. Er galt dem Gedächtnis Karl Stieler's, des 1885 als kaum dreißigjähriger, viel zu früh für die große Zahl seiner Werke, dichterischen Dichters der oberbairischen Mundart. Informat Dr. Huber hatte sich die Aufgabe gestellt, ihn durch den Vortrag einer Auswahl aus seinen Werken auch bei uns im Badenlande neue Freunde zu gewinnen. Es zeigte sich dabei, daß der Fundamentalfach, den der Dichter aufgestellt und stets aus schärfste verfochten hat: daß das Wesen der Dialektbildung nicht darin liegt, hochstehende Gedanken und Gefühle in bürokratisch-dialektische Form zu kleiden, die mundartliche Dichtung vielmehr nur dann ihre Berechtigung habe, wenn sie nicht nur die Sprache, sondern auch das Wesen des in ihr darzustellenden Menschentums in seinem innersten Kern erfasst, in seinen eigenen Dichtungen zur schönsten Geltung kommt. Die Dauern, die er dem Leser vorliest, sind urechte Eingeborene des oberbairischen Geistes; in ihren Dialektäußerungen, ihrem Denken und Fühlen ist nichts von dem Fiktiven der überfälligen, dem bürokratischen Wesen fremden „Kultur“ zu spüren; wo sie sich freuen, tun sie's in der Form, die ihnen die natürlichen sind; wo ihrer Meinung nach ein großes Wort hingehört, da stellen sie's hin, unbedünnt darum, ob ein sensibler Nerv darob zusammenzuckt. Eine stilistische Beherrschung des Dialekts, mit der die Wirkung dieser oberbairischen wie überhaupt jeder mundartlichen Dichtung auf die Zuhörerhaft steht und fällt, im Verein mit der Gabe der Erläuterung der letzten Gedichtsbilder ermdachten es dem Redner, nicht nur die kurzen, von derdem Bauernhumor erfüllten Dialektgedichten mit ihren meisterhaft herausgearbeiteten „Pointen“ zu voller Wirkung zu bringen, sondern auch beim Vortrag des erregenden „Winter-Abends“, das man als das dichtestische Glaubensbekenntnis des Frühverstorbenen bezeichnen kann, die dankbare Zuhörerhaft auch in den Mann der Dichtung zu ziehen. Die Pausen zwischen den einzelnen Vortragsteilen wurden durch Gesangs-vorträge der beiden Frauenliedervereine denkbar angenehme anschaft.

Stenographenverein Godelsberger Karlsruhe. Nach sechsjähriger durch den Krieg bedingter Unterbrechung hat der Bezirk 3 des Badischen Stenographenverbandes am 14. November einen Bezirksstag in Karlsruhe abgehalten können. Morgens um 10 Uhr fanden sich gegen 200 Teilnehmer in der Stadt-Dandelschule ein. Es wurden Preise ertrogen bei 80 Siben: 15 erste, 12 zweite, 4 dritte; 100 Siben: 43 erste, 4 zweite; 120 Siben: 35 erste, 4 zweite, 2 dritte; 140 Siben: 17 erste, 4 zweite, 2 dritte; 160 Siben: 5 erste; 180 Siben: 8 erste; 200 Siben: 5 erste; 240 Siben: 4 erste; 260 Siben: 1 zweite. Der Preisverteilung waren 9 Bezirksvereine mit 950 Mitgliedern vertreten. Aus den Berichten war zu ersehen, daß trotz vieler Schwierigkeiten von den Vereinen die volle Arbeit wieder aufgenommen wurde. Zum Vorstehen des Bezirksverbandes wurde Oberstaatssekretär Haber einstimmig wieder gewählt. Der nächste Bezirksstag soll im Oktober 1921 in Bruchsal stattfinden. Nachmittags 4 Uhr fanden sich die Teilnehmer des Bezirksrates im Restaurant Ziegler zusammen, wo bei Musik, Gesang und Tanz noch einige fröhliche Stunden verlebte wurden.

Veranstaltungen.

Vortrag. Am Sonntag, 21. November, nachmittags 4 1/2 Uhr, spricht Prediger Schilbauer im Bogensaal, Sebelstraße 2, über den Friedensvertrag zwischen Himmel und Erde.

Die Heilsarmee hat am 20. und 21. November, abends 8 Uhr, besondere Versammlungen, geleitet von Prediger Rothstein aus Berlin und Major Sosa aus Cannstatt. (Siehe die Anz.)

Willy Burmeister. Selge Lindberg mußte infolge schwerer Erkrankung abgehen. Der Konzertdirektion Karl Neu, steht es gelungen, einen durchaus vollwertigen Ersatz zu schaffen. Kein geringerer als Willy Burmeister wird nun im dritten Meistersonzert spielen und zwar Dienstag, den 23. November, abends 7 1/2 Uhr im Ein-

Wirtschafts- und Handelszeitung.

Vom Eisenwirtschaftsbund.

Von einem Eisenfachmann wird uns geschrieben:

Der Direktor der Deutschen Eisenhandels- u. Vertriebsgesellschaft, in der Generalversammlung: Der Eisenwirtschaftsbund hat sich als ein kostspieliger Debatteklub herausgebildet, in dem in ganz unzulässiger Weise gearbeitet wird, und in dem der Fehler der Arbeitnehmer und die Schwäche der Arbeiter die Geschäfte für Handel und Industrie unterbinden.

Wie verlaunet, soll ein Gesetzentwurf über die Abänderung der Verordnung über die Eisenwirtschaft in diesen Tagen dem Reichswirtschaftsrat vorgelegt werden. Es ist deshalb von Interesse, die Wirkungen dieser Verordnung nach den bis jetzt vorliegenden Erfahrungen einer Betrachtung zu unterziehen.

Der Eisenwirtschaftsbund ist hervorgegangen aus der Wiffell-Modellendorfschen Idee der Eisenwirtschaft. Hierbei ging man allerdings von dem Gedanken aus, daß alle Gruppen der Unternehmer- und Arbeiterkreise, die in den planwirtschaftlichen Organisationen zusammengefaßt sind, lediglich wirtschaftliche Ziele im Auge haben und von der Notwendigkeit der Entpolitisierung der Wirtschaft, von der heute so viel gesprochen wird, durchdrungen sind. Mit der Entpolitisierung ist es aber gute Wege.

Das Gesetz geht davon aus, daß die Vollversammlungen bestehen aus: 34 Mitgliedern der Erzeuger, 12 Mitgliedern des Handels und 24 Mitgliedern der Verbraucher, und zwar sollen innerhalb dieser drei Gruppen Unternehmer und Arbeitnehmer in gleicher Anzahl vertreten sein. Ursprünglich waren den Erzeugern 36 Plätze zugeordnet, man begreift aber die Befürchtung, ihnen dadurch ein zu großes Übergewicht zu geben und letzte die Zahl auf 34 herab. In Wirklichkeit sind aber die Erzeuger, um deren Geschäfte es sich hier in erster Linie handelt, nicht durch 34, sondern nur durch 17 Mitglieder vertreten.

Die Organisationen nämlich, die die Arbeitnehmer zu nominieren hatten, haben nicht danach gefragt, ob die von ihnen bezeichneten Vertreter tatsächlich den Erzeugern, den Handels- und Verbrauchergruppen angehören, sondern es sind einfach Arbeitnehmervertreter benannt worden, die als Gewerkschaftssekretäre oder ähnliche Beauftragte sich von vornherein in Gegensatz zu den Unternehmern stellten und im übrigen lediglich den Konjunkturstandpunkt vertreten, aber nicht entfernt daran denken, die Interessen der betreffenden Gruppen, für die sie im Eisenwirtschaftsbund sitzen, also die Interessen der Erzeuger beim des Handels oder der Verbraucher wahrzunehmen.

Rur so sind die Auflösungen zu erklären, in denen unter dem Pseudonym Fische ein Arbeitervertreter, und zwar ein Vertreter der Erzeuger Arbeitnehmer in der Metallarbeiter-Zeitung vom 21. August die Absichten vertrat, mit denen die Arbeiter an den Eisenwirtschaftsbund herangehen oder nach seiner Meinung herangehen sollten. „Unsere Vertreter“ so schreibt er, „waren dort (in den Augustsitzen des Eisenwirtschaftsbundes), um, soweit es überhaupt möglich, die Interessen der Arbeiterkraft und der ganzen übrigen Bevölkerung zu vertreten, besonders aber auch deshalb, durch gründliches Eindringen in die Materie dem Kampf gegen den Kapitalismus neues Material, neue Waffen zuzuführen.“

An erster Stelle steht also für Fische der Kampf gegen den Kapitalismus und, wie er schreibt, die Befreiung des Unternehmers in seinen sozialen Funktionen. Nach dieser Anschauung ist der Eisenwirtschaftsbund nur eine Gruppe auf dem Wege zur vollen Sozialisierung, nur eine Ausbildungsstätte für die Funktionäre des Zukunftsstaates. In Konsequenz seines Standpunktes sagte Fische, daß zwar bei Leuten mit bürgerlicher Anschauung die Einleitung der Arbeiterkraft in Erzeuger, Händler und Verbraucher-Arbeiter zu verfehlen sei. Nach seiner Auffassung sei aber der Arbeiter in der Industrie „nur Lohnempfänger“, als Mensch „nur Verbraucher“, aber nicht in industriellem Sinne, sondern letzter Konjunktur. Arbeitnehmer, die von objektiv feststellbaren Voraussetzungen der industriellen Produktion ausgehen, werden gewaltfam gezwungen, nach Anleitung des partei-

politischen Klassenstandpunktes abzustimmen. So ist es tatsächlich bei der letzten Sitzung des Zulands-Arbeits-Ausschusses im Eisenwirtschaftsbund Ende Oktober zugegangen, und so ist auch die letzte Preisermäßigung zustande gekommen, die nach der einstimmigen Ansicht aller Erzeuger-Unternehmer und auch nach Ansicht fast aller Verbraucher und des Handels über das Ziel hinausgeschoss. Insbesondere aber die letzten Verhandlungen im Zulands-Arbeits-Ausschuss des Eisenwirtschaftsbundes haben gezeigt, wozu das parteipolitische Programm der Arbeiterführer im Eisenwirtschaftsbund in der Praxis führt. Man bedenke, daß es sich hier um Lebensfragen der Eisenindustrie und damit der deutschen Wirtschaft überhaupt handelt, denn bei der gegenwärtigen Konjunktur ist die Aufrechterhaltung oder gar Steigerung der Produktion nur von der Förderung des Exportgeschäftes zu erwarten. Darüber waren sich auch alle Beteiligten einig. Man konnte nur verschiedener Ansicht sein, ob man die Ausfuhr ganz freigeben oder mit Rücksicht auf den Zulandsmarkt weiterhin gewissen Beschränkungen unterwerfen sollte.

Im Anschluß an eine Anregung des Reichswirtschaftsministers hatten die Arbeitnehmer einen Antrag eingebracht, der im wesentlichen darauf hinauslief, den gegenüber dem Zulandspreis erzielten Mehrerlös an eine Ausgleichsstiftung abzuführen. Dieser Antrag wurde mit Stimmgleichheit abgelehnt, und nun erklärten die Arbeitnehmer, daß sie „gegen alle weiteren Anträge stimmen werden, weil ihr Antrag Ablehnung erfahren hat.“ An der Tat wurden jetzt auch alle anderen Anträge zu Fall gebracht, da die Arbeitnehmer geschlossen dagegen stimmten; die Fügung des Problems der Ausfuhrregelung wurde so „erfolgreich verhindert“. Bleibt das nicht, die Lebensinteressen der Arbeiterkraft und der ganzen übrigen Bevölkerung auf Spiel zu setzen, um nur nicht Methoden und Ziele des Klassenkampfes anzugeben? Solche Methoden mögen im politischen Kampfe gebräuchlich sein, wo es sich um die Ausstrahlung von Machtfragen handelt; wirtschaftliche Verhandlungen werden auf diese Weise unmöglich gemacht, und wenn anders die gemeinwirtschaftliche Organisation uns wieder aufwärts führen soll zu werden sich auch die Arbeiter entschließen müssen, in den industriellen Selbstverwaltungskörpern gemeinwirtschaftlich zu denken und zu handeln, anstatt Klassenkampfpolitik zu treiben.

Allgemeine Wirtschaftsraten.

Zur Ein- und Ausfuhrbewilligung.

Berlin, 18. Nov. Im Hauptauschuß des Reichstags erklärte am außerordentlichen Staatsrat des Reichswirtschaftsministeriums Minister Dr. Scholz, daß die von den Ausfuhrmittlern gerichteten Mängel bei der Ein- und Ausfuhrbewilligung mit der sehr schwierigen Regelung dieser Organisationen zusammenhängen. Einer Veröffentlichung der Preisprüfung wird entgegen. Wegen einer Sinuierung von Parlamentarier in den Ausschüssen habe er nichts einzuwenden. Eine Vereinfachung des Verfahrens sei vom Vorkomitee angestrebt worden.

Der Scheidhandel.

Die Bayerische Staatsregierung hat kürzlich im Wege der einseitigen Maßnahmen auf Grund des § 48 Ziffer 4 der Reichsverfassung eine Verordnung zur Unterdrückung von Scheidhandel und Wucher erlassen, die den Scheitern drakonische Strafen androht. Das bayerische Justizministerium ist in Erwägungen darüber eingetreten, ob auch für Baden eine ähnliche Verordnung in Aussicht zu nehmen sei, hat aber geäußert, diese Frage verneinen zu müssen. Die Rechtsbeständigkeit einer solchen Verordnung begehrt nach Auffassung des Justizministeriums erheblichen Zweifeln, da eine Abänderung der bisher bestehenden reichsrechtlichen Strafvorschriften nur durch ein Reichsgesetz erfolgen kann. Die Bestimmung des § 48 der Reichsverfassung, die den „Ausnahmehandel“ regelt, dürfte als Grundlage für derartige Anordnungen eines einzelnen Landes nicht heranzuziehen sein. Auch die anderen Landesregierungen haben — wohl auf Grund der gleichen

Erwägungen — davon abgesehen, dem Bestreben Bayerns zu folgen. Inzwischen hat sich Anlaß zu der Annahme ergeben, daß die Reichsregierung sich mit der Anknüpfung befaßt und eine reichsrechtliche Regelung beabsichtigt, so daß ein Vorgehen der einzelnen Landesregierungen sich schon aus diesem Grunde erübrigt.

Börse — Handel — Industrie — Gewerbe

Frankfurter Börse.

w. Frankfurt a. M., 19. Nov. Am Devisenmarkt hielt die feste Stimmung an. Sie übte bei Beginn auf die Börse einen günstigen Einfluß aus. Da außerdem Rückkäufe vorgenommen wurden, konnte man in gewissen Papieren regere Umsätze beobachten, wodurch ein großer Teil der gestrigen Einbußen wieder eingeholt, zum Teil überschritten wurde. Valutapapiere zeigten bereits an der gestrigen Abendbörse einen völligen Tendenzumschwung, so daß auf diesem Gebiete die Kursbewegung bescheidener blieb. Immerhin stellten sich 3 Proz. Gold- und Silbermexikaner, Deutsch-Überssee-Zertifikate und Schantung höher. Mit Kursaufbesserungen waren verschiedene Montanpapiere bedacht, so z. B. fanden große Käufe in Mannesmann statt, die um weitere 10 Proz. auf 260 stiegen. Fest lagen auch Buderus, Oberbedarf, Gelsenkirchen und Deutsch-Luxemburg. Dagegen rückten Phönix und Harpenur nur wenig von der Stelle. Daimlermotoren begünstigten einer lebhafteren Kursgestaltung, wie überhaupt Autoaktien wesentlich Kursrückgehungen erzielten. Benzmotoren wurden zwischen 256 und 268 gehandelt. Lichtwerke anziehend: 214—217. Von chemischen Aktien waren Badische Anilin, Holzverkohlung, Goldenberg besonders beachtet. Anglo Guano 40 Proz. höher. Elektropapiere zogen durchschnittlich 5—10 Proz. an. Schuckert regte 17 Proz. höher. Am Einzelmarkt waren Pluszeichen vorherrschend. Vielfach schritt man zu Rückkäufen, wobei besonders die starke Nachfrage nach Maschinenfabrik Eßlingen, Frankfurt-Berliner Gummiabrik, Siemens und Heidelberger Zement auffallend war. Adlerwerke Kleyer auf die Kapitalerhöhung steigend. Im Verlauf trat in ausländischen Papieren Zurückhaltung ein, da der Devisenmarkt zur Abschwächung neigte. Doch blieb die Stimmung fest. Privatskont 3 Proz.

Berliner Börse.

w. Berlin, 19. Nov. Infolge des in New York gestern eingetretenen Rückschlages in der Markterholung haben die bereits gestern nachmittag wieder gestiegenen ausländischen Devisenpreise eine weitere Erhöhung erfahren. Damit trat an der Börse nach den gestrigen empfindlichen Rückschlägen ein Umschwung nach oben ein. In ziemlichem Umfang erfolgten Rückkäufe, und das Publikum war trotz der gestrigen Verflauung nur sehr wenig als Verkäufer am Markt. Die Kursrückgehungen betrafen anfangs für die führenden Papiere 5—25 Proz. für Baltimore 50 Proz., für Hösch 85 Proz., für Thale 90 Proz. und für Mexikaner bei 35 Proz. Als später in den Notierungen der wichtigsten Auslandsdevisen eine ziemliche Schwankung eintrat, unterlag auch die Kursgestaltung einem ziemlich unermittelten Auf und Nieder, wobei Veränderungen von 10 Proz. sehr häufig vorkamen. Sehr fest waren Mannesmann infolge fortgesetzter Interessenkäufe. Auch Bankwerte waren fest und höher. Einheimische Renten setzten die schon gestern bemerkende Befestigung besonders auf 3 Proz. Deutsche Reichsanleihe durch. Entsprechend dem Kursschwankungen machte die Börse einen nervösen Eindruck.

Industrien.

Die Brauerei-Gesellschaft zum Engel A.G. in Heidelberg erzielte 1919/20 einen Bruttogewinn von Mk. 85.207. Nach Abschreibungen von Mk. 36.522 bleibt ein Reingewinn von Mk. 48.685. Der Generalversammlung (29. Nov.) wird wieder eine Dividende von 5 Proz. vorgeschlagen.

Briefkasten.

H. R. in B. Rein! Wenn Sie zur Abfindung Ihres Unterhaltsantriebs mit Genehmigung des Vormundschaftsgerichts eines Abfindungsbetrag verurteilt und besetzt haben, dann brauchen Sie sich zunächst nachfordern, der Abfindung nicht einzulassen. Im besten Falle werden Sie wegen der Angelegenheit dem Vormundschaftsgericht selbst vor.

trachtvolle. Alle für das Lindberg-Konzert gelösten Eintrittskarten haben für den Burmeister-Abend Gültigkeit.

Viel Spaß, das talentvolle Mitglied unseres Landestheater-Balletts, wird, nachdem sie im letzten Sommer mit Erfolg ihren ersten, einen Tansabend gab, kommenden Mittwoch, den 24. November, im Künstlerhaus eine zweite Abend mit völlig neuem Programm folgen lassen. Die Vorbereitung wurde der Konzeptionsdirektor Kurt Neufeldt, Waldstr. 39, übertragen.

Der Gesangsverein Concordia veranstaltet heute, Samstag, 20. November, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale der Festhalle zur Feier des 45. Stiftungsfestes ein Konzert. Die Vortragsfolge enthält neben einfacheren Volkstümlichen Kunstliedern, so u. a. zum Gedächtnis des am 2. Oktober d. J. verstorbenen Komponisten W. Bruch, dessen Männerchor „Von Rhein“. Die Mitwirkung des bekannten Mitglieds der Frankfurter Oper, Frau Else Gentner-Fischer und des Pianisten Paul Gerhardt geben dem Konzert eine besonders wertvolle künstlerische Note. Nach Schluß des Konzerts findet eine Ehrung von Mitgliedern und anschließend Festball statt.

Waldischer Verein für Geflügelzucht. Die seit 7 Jahren hier erstmals wieder stattfindende Geflügelausstellung, die in der Städtischen Ausstellungshalle am 27. und 28. November abgehalten wird, begegnet großem Interesse. Die Vorbereitungen sind im Gange, die Preise sind ausgeschrieben. Die Ausstellungseröffnung liegt in den bewährten Händen des zweiten Vorsitzenden, Gustav-Walter Langenstien. Der Medetermin ist auf den 20. November festgesetzt. Ausgestellt dürfen werden 1. oder 1.2; Jungvögel 1.3. Die Tiere werden einen Rand, Feuer und Diebstahl versichert, doch sind hierfür gewisse Grenzen gesetzt. Bei der großen Wertigkeit der Tiere dürfte eine starke Beschädigung in Aussicht stehen. Ein Glücksfall, der die Ausstellungseröffnung nicht wird, ist, daß der Besucher, sein Glück zu versuchen, und „wer Glück hat, trägt das Tier heim.“

Kabarett Gauleien. Der Eigentümer, Herr Gaule, hat, wie wir erfahren, sein Cabarett am Struwwelpeter verkauft. Hr. Loewe hat die Kabarett-Abendunterhaltungen wieder aufgenommen. Schon das Eröffnungsprogramm hat allgemeinen Beifall gefunden. Das Programm von Hugo Probst, dem bekannten beliebten schaffischen Humoristen, zusammengefasst, ist mit guten Kräften besetzt, von denen besonders der Topusdarsteller Meißner hervorgehoben sei, der Stimmung macht. Außer ihm erfüllt der bunte Komiker Dertina. Die weiblichen Kräfte Remmann und Herrera sind ebenfalls einer Erwähnung wert. Herr Remmann trägt mit musikalischen Darbietungen ebenfalls erfolgreich zum Gelingen des Programms bei.

Standesbuch-Auszüge.

Eheaufgebote. 18. Nov.: Josef Schön von Mannheim, Hochzeitskandidat hier, mit Frieda Weich von Espinngen, Kaufm. Schmidt von Trier, Schauspieler hier, mit Anna Bernard, geb. Thom, von Trier; Dr. Sina, Wilhelm Meyer von Lobs, Chemiker in Hersfeld, mit Ella Mäler von Konstantz; Friedrich Kaab von hier, Schloffer hier, mit Katharina Dornig von hier; Karl Henkes von hier, Kaufmann hier, mit Emma Walter von hier; Johann Groß von Eschab, Hilfsarbeiter hier, mit Luise Müller von Bantentoch; Leopold Koch von hier, Schloffer hier, mit Maria Semmler von Oberlauringen; Wilhelm Leicht von hier, Zeichner hier, mit Erna Henkes von Altenfels; Karl Meinger von Leuzheim, Schloffer adha, mit Vertha Sabia von Speyart; Wilhelm Weber von hier, Eisenarbeiter hier, mit Friederike Kazemater von Wiernsheim; Friedrich Reinfried von hier, Buchdrucker hier, mit Vertha Köhlschütter von hier.

Todesfälle. 18. Nov.: Johann Lauder, Chemann, Langhöner, alt 61 Jahre; Rudolf Schöndorfer, ledig, Langhöner, alt 20 Jahre; Maria Siegel, alt 32 Jahre, Ehefrau von Venno Siegel, Opernsänger. — 19. Nov.: August Giesinger, Chemann, Eisenarbeiter, alt 38 Jahre. —

Verblichenezeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Samstag, 20. Nov. 1/3 Uhr: Rudolf Schöndorfer, Arbeiter, Viktorstr. 9. — 3 Uhr: Elisabeth Springer, Rechnungsrat-Weibe, Kaiserstr. 105.

Berichtssaal.

§§ Karlsruhe, 18. Nov. Die vierte Strafkammer verurteilte den Heizer Johann Heinrich Wabli aus Wiesental wegen Betrugs zu 3 Monaten Gefängnis und den Tagelöhner Anton Göckel aus Bambröden wegen Betrugs im Umfange zu 3 Monaten Gefängnis und zu 3 Jahren Ehrverlust. Wabli und Göckel hatten eine Schuldveränderung zu 2000 Mark im Werte von 800 Mark abgeschlossen. Der Metallarbeiter Karl Krieger aus Gelnhausen, E. wurde wegen erkrankten Diebstahls zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Artiller war in Antwerpen in eine fremde Wohnung eingeschoben und hatte dort 900 Mk. gestohlen. Der Schmied Wilm Schölle aus Schöndorf wurde wegen fahrlässiger Tötung zu 14 Tagen Gefängnis und wegen unerlaubten Waffenbesitzes zu 30 Mk. Geldstrafe oder zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Schölle hatte einen geladenen Revolver in dem offenstehenden Kofferschrank liegen, als er am 23. August von seinem 12jährigen Neffen besucht wurde. Das Kind nahm hinter dem Rücken des Schölle die Waffe und spielte damit. Diese tötete den Jungen.

Wertpapier- und Devisenmarkt.

Table with 2 columns: Bank Name and Exchange Rate. Includes entries for Radische Bank, Darmstädter Bank, Deutsche Bank, etc.

Table with 2 columns: Company Name and Exchange Rate. Includes entries for Gebrüder Böhler, Brown-Boveri, Siemens, etc.

Table with 2 columns: City and Exchange Rate. Includes entries for w. Frankfurt, w. Berlin, w. Zürich, Amsterdam, etc.

Table with 2 columns: City and Exchange Rate. Includes entries for w. Frankfurt, w. Berlin, w. Zürich, Amsterdam, etc.

Devisenkurse im Freiverkehr. Mitgeteilt durch das Bankhaus Strass & Co. Karlsruhe. Includes exchange rates for Holland, Schweiz, Paris, Belgien, London, Newyork, Italien.

Photographie-Vergrößerungen
(speziell schlechte Originale) die als
Weihnachts-Geschenk
bestimmt sind, bitten wir der sorgfältigen Ausführung wegen, schon jetzt in Auftrag geben zu wollen.
Spezialität: **Sepia-Ausführung.**
Für prompte fachmännische und künstlerische Ausführung wird volle Garantie übernommen.
Photographisches Atelier
REMBRANDT
Neue Süddeutsche Vergrößerungsanstalt
Karl-Friedrichstraße 32. Telefon 2331.

Geschäfts-Eröffnung.
Dem geehrten Publikum zur Kenntnis, daß ich am **Samstag, den 20. November**, mein Geschäft
Scheffelstraße 58
(früher zum Braustüble)
jetzt
Grafs Weinstube
eröffne.
Ich werde bestrebt sein, meine werte Kundschaft mit prima Weinen in großer Auswahl, offen und in Flaschen, gute bürgerliche Küche, eigene Konditorei und Kaffee aufs beste zu bedienen.
Josef Graf
früher Besitzer vom „Schillereck“.
Flotte Bedienung. Neu renoviert.
Angenehmer Aufenthalt.

Café und Weinstube
„Schillereck“
Telephon 3396. Schillerstr. 24.
Neu renoviert.
Prima Weine, offen u. in Flaschen.
Kaffee, Schokolade, Kuchen etc.
Reelle Bedienung.
Georg Fenzel, neuer Besitzer.

Haaseneck
Täglich **Bier-Kabarett**
Weindiele:
Schrammel-Konzert
Jed. Sonntag: **Frühschoppen-Konzert.**

Wiener Café-Restaurant Rastatt
Größtes Familien-Café am Platze.
Anerkannt gute Küche, ff. Weine u. Biere
In- u. ausländische Zeitungen, 2 Dordoir Billards.
Hermann Gramlich
neuer Besitzer.

„Zum Rheingold“
Waldhornstraße 22.
Out bürgerliches und solides
Wein- u. Bier-Restaurant.
Bekannt durch vorzügliche Weine und anerkannt gute Küche.
Selbstgeköllerte Qualitätsweine. — Eigene Schlaachtung
Gutbesuchtes, gemüthliches Lokal. — Printz-Biere.

Union-Theater
Kaiserstraße 211.
Verlängert
Newyork-Paris
(Der Spionage-Konzern)
Das Tagesgespräch

Vorteilhafte
Handarbeiten
(Kreuz- und Plattstich)
aus grau Halb- und Reinleinen

Mitteldecke	22.50	15.75	14.50
Rissen	35.50	27.50	19.50
Deckenläufer	38.50	32.50	29.75
Tischdecke	115.—	85.—	75.50

Garnitur bestehend aus:
Tischdecke 75.80 Mitteldecke 48.50 Deckenläufer 32.50 Rissen 34.50

Locharbeit u. Richelieu auf weißem Stoff gez.
Tischdecke Reinleinen . 170.— 69.50
Mitteldecke Reinleinen 57.—
Mitteldecke Baumwolle 29.75
Deckenläufer Reinleinen 49.75
Deckenläufer Baumwolle 29.75
Rissen Reinleinen 47.50
Rissen Baumwolle 28.50
Sandtücher Reinleinen 39.50
Rissenecken Reinleinen . Paar 19.50
Rissenstreifen Reinleinen Stück 13.50
Taschentücher Leinenbatist . . 7.75
Sendenpassen 17.50

Stückwolle, Garne, Stick- und Häkelseide
Anfertigung nach Zeichnungen
Ullstein Handarbeitsmuster.
Besichtigen Sie unser Spezial-Senster.
Knopf.

ERSTKLASSIGES WEINRESTAURANT EXQUISITE KÜCHE
SALON-ORCHESTER REELLE AUFMERKSAME BEDienung
EXCELSIOR DIELE EXCELSIOR BAR
KARLSRUHE 1/8 AUNSER KAISERSTR. 20

Friedrichshof
Küche anerkannt vorzüglich und preiswert
Jeden Samstag und Sonntag
Schlacht-Platten.

Gloor & Appel
Karlsruhe, Kaiserstraße 172, Fernsprecher 4992.
Großhandlung
sämtl. elektrotechnischer Installationsmaterialien
sowie
ständ. Lager an Drehstrommotoren für hiesige und auswärtige Spannungsverhältnisse.
Tapeten
für Puppenstuben, Küchen etc. bei O. Durand, Douglasstr. 26. Telefon 2435 b. d. Saurov.

LICHTSPIELE
Spielplan von Samstag, 20. bis Dienstag, 23. Nov. 1920
Beginn täglich 4 Uhr. Sonntags 3 Uhr. Samstags u. Sonntags 11 Uhr. Ende 10 Uhr.

Residenz Waldstraße 30 Tel. 5111 Erstaufführung Die heilige Simplicia Eva May als Simplicia Niemand versäume dieses wunderbare Film-Meisterwerk.	Luxem Kaiserstraße 168 Tel. 3985 Erstaufführung des mit größter Spannung erwartet. II. Teiles von Der Fluch der Menschheit. II. Teil. Im Rausche der Milliarden Großes Abenteuer-Drama in 5 Akten. Spielleitung: Rich. Eichberg. Haupt-Darsteller: Lee Parry, Violette Napierska, Robert Scholz, Bela Burgosi. Das grüne Plakat Sensations-Detektivfilm in 5 Akten von Jane Beß , dem berühmten nordischen Kriminalisten.	Kaiser Kaiserstraße 5 Tel. 5111 Erstaufführung I. Film der Original-Kriminal-World-Film-Ges. New York Die Jagd nach dem Dollar Großes Sensations- u. Detektiv-Drama In den Hauptrollen Alice Chandler und Robert Warwick Ein Filmwerk voll spannender Handlung und echt amerikanischen Intrigen. Iven Andersen die beliebte dän. Künstlerin in Irrlicht Eine menschliche Tragödie von Robert Steven. In den Hauptrollen Iven Andersen und Egon v. Worrigen. 5 Akte Ein Leidenschafts-drama von tiefereifender Macht.	Schiller Schillerstraße 22 Tel. 5111 Erstaufführung des neuesten Ellen Richter Monumentalfilms Blutrache! Eine Tragödie von Liebe und Haß In den Hauptrollen 5 Ellen Richter und Akte Josef Reinberger Regie: Auolf Dörner. in Film der uns in kurzen Bildern die Selbsttötung südlicher Vorkämpfer vor Augen führt. Mady Christians vom Deutschen Theater Berlin in ihrem neuesten Filmwerk Am andern Ufer Filmdrama in 4 Akten. In den Hauptrollen: Mady Christians und Emil Brion. weide v. Deutsch Tu. Berlin Sensationell.
---	--	--	---

Schloß-Kaffee
mit eigener Konditorei und bürgerlich. Weinlokal
Karl-Friedrichstraße 1 — Fernspr. 2257
in nächster Nähe des Marktplatzes.
Angenehmes und feinstes Familienkaffee am Platze.
Täglich nachmittags von 4 Uhr ab
Künstler-Konzert.
Besitzer: **Adam Vogt.**

B. disches Landestheater.
Samstag, den 20. November 1920.
Eiga
von Gerhard Hauptmann.
Anfang 7 Uhr. 9.30 Ende geg. 10 Uhr.

Festhalle
Samstag, 20. Nov., 7 1/2 Uhr
Konzert
Gesangverein Concordia
(220 Sänger) Mitwirkende:
Else Gentner-Fischer
Sopran vom Opernhaus Frankfurt a. M.
Paul Eberhard Klavier
Karten zu Mk. 5.50, 3.70, u. 2.50 einschl. Steuer und Einlaßkarte.
Verkaufsstellen: Musikalien-Handlungen
Doert, Müller u. Tafel.

Palast-Theater
Moderne Lichtspielbühne
Herrenstr. 11 Tel. 2502.
Heute
Das Mädchen aus der Ackerstraße
Großstadt-Drama in 6 Akten nach dem gleichnamigen Roman von Ernst Friedrich bearbeitet.
In den Hauptrollen:
Lilly Flohr
der jüngste und anmutigste Filmstar
Reinhold Schünzel
Otto Gebühr.
Hansi Dége u. Gerh. Dammann
in ihrer Lustspiel-Neuheit
Eine Treppe links
2 Akte
Wochentags: 4, 6, 8 Uhr.
Sonntags: 3, 5, 7, 8 Uhr.

Karlsruher Fußball-Verein, G. V.
Schirmherr:
Prinz Max von Baden.
Geschäftsst.: Karlsruh. Telefon 4846.
Die Gedenksteinenthüllung findet am Sonntag, den 21. November 1920, vormittags 11/11 Uhr (nicht 1/2 12 Uhr) statt.
A. - H. - Verband des Karlsruh. Fußballvereins.
reingt und färbt in allen Farben
Färberei D. Lasch,
Telephon 1953.
Füllten in allen Stadtteilen

Rheuma Gicht, Ischias, Gliederreißen, Neuralgie (Nervenschmerzen)
Gerne gebe ich kostenlos Auskunft über ein wirklich gutes Mittel, das tausenden Patienten in kurzer Zeit Linderung ihrer Schmerzen und Heilung brachte. **Krankenschwester Carolino, Wiesbaden, A 115.**

Warten Sie nicht, bis Sie kahl sind, jeder Haarausfall
individuell behandelt, läßt sich nach u. wird das Haar wieder voll u. dicht.
1. Haarpflege-Spezialgeschäft
J. Heppes
Herrenstr. 25 Telefon 2670.

Ein wirkliches, von Grund auf neues Werk einer praktischen Kerstin ist das, als vorzüglich anerkannte Buch
Die Herzfin im Hause.
Zur Aufklärung und Belehrung für Gesunde und Kranke über die wichtigsten Fragen der Gesundheitslehre und Seelkunde von **Dr. med. Springer.** In Deutschland approbiert. Gegen 1200 Textseiten mit 188 Original-Exkursillustrationen und 55 bunten Zeilen- und Kunstzeichnungen und 1 wertvolles Modell.
Das Weib.
In 10 Bänden komplett gebunden 100 Mf. Das Werk wurde auf der hiesigen Weltausstellung Dresden prämiert. Kein zweites populär-medizinisches Werk verläßt über gleiche Auszeichnung.
Die Frau. Ein neuest. Gesundheitsbuch von **Dr. med. Fern. Baur.** Mit 65 Abbildg. Kart. A 12.50. geb. A 16.20 (Borte 69 3/4)
Aus dem Inhalt: 1. Der weibliche Körper. 2. Die Periode (Eintritt und Verlauf, Krankhafte Periode). 3. Die Schwangerschaft. 4. Die Geburt. 5. Die Ernährung. 6. Die Krankheiten der Frauen. 7. Die Verhütung. 8. Die Verhütung der Schwangerschaft. 9. Die Geburt. 10. Das Wochenbett. 11. Die Ernährung u. Pflege. 12. Säuglinge. 13. Prävention. 14. Geschlechtskrankheiten u. Ehe. 15. Die Wechseljahre der Frau.
Zu beziehen durch **Andreas Münch,** Buch- und Kunsthandl., Nürnberg, Erlangenstr. 72.